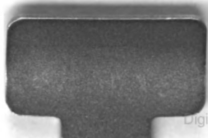
Kurzgefaszte geschichte der Evangelisch-... St. Lorenz-gemei...





Kurzgefaßte Geschichte

der

Evangelisch-Lutherischen

St. Lorenz-Gemeinde

U. A. K.

zu

Frankenmuth, Mich.

Im Auftrag der Gemeinde zur Feier ihres

fünfundsiebzigjährigen Jubiläums

am 15. und 16. August 1920

zusammengestellt von

Karl Hofmann.

Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-ezer und sprach: Bis hieher hat uns der HErr geholfen. 1 Sam. 7, 12.



St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE PRINT
1921



Geschichte der St. Lorenz-Gemeinde zu Frankenmuth, Mich.

Wir wollen einen Altar bauen,
Der Ebenezer heißen soll,
Daran soll man die Worte schauen:
Gott führet seine Kinder wohl.
So findet diese Losung statt:
Wohl dem, der Gott zum Führer hat!

so sprachen die 15 fränkischen Einwanderer, die in den Augusttagen 1845 am Cass-Fluß, etwa 16 Meilen südöstlich von Saginaw, mitten im Urwald sich niederließen. So sprachen auch heute, nach 75 Jahren, deren Nachkommen. Unter Gottes gnädiger Führung und überschwenglichem Segen ist aus dem dichten Urwald eine der lieblichsten Landschaften Michigans geworden, und wo einst die wilden Indianer ihren heidnischen Götzen dienten, ist ein schönes, wohlgeordnetes lutherisches Kirchenwesen hervorgeblüht.

Auch durch dies Büchlein möchte die heutige Generation ein Denkmal setzen mit der Inschrift „Ebenezer". Wenn der Schreiber nun aber die Geschichte der ersten 50 Jahre der St. Lorenzgemeinde nur in gedrängter Kürze gibt, so geschieht dies deshalb, weil der geneigte Leser die Einzelheiten in der gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der Gemeinde gedruckten „Geschichte der St. Lorenzgemeinde" und in dem Büchlein „Lutherische Pioniere, die fränkischen Kolonien", von Prof. Theo. Gräbner verabfaßt, nachlesen kann. Beide Büchlein sowie mündliche Mitteilungen sind als Quellen der gegenwärtigen Schrift benutzt worden.

Möge es ein Ebenezer werden, das jeden Leser, jung und alt, die gegenwärtige und die zukünftige Generation, veranlasse, aus Herzensgrund zu bekennen: „Der HErr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich"; denn 75 Jahre lang hat Gott uns sein teures Wort lauter und rein und die Sakramente der Einsetzung Christi gemäß gegeben; 75 Jahre lang hat er uns beim Bekenntnis der reinen, alleinseligmachenden Lehre erhalten; 75 Jahre lang hat er uns mit allen geistlichen Gütern reichlich gesegnet, 75 Jahre lang auch leiblich uns mit seinem Segen überschüttet; er hat uns auf Adelers Fittichen sicher geführet und aus dem Himmel mit Strömen der Liebe über uns geregnet. Ja: „Danket dem HErrn, denn er ist freundlich!" Darum ihm sei Lob, Preis und Ehre! Hallelujа!



Kirche und Pfarrhaus der St. Lorenzgemeinde.



Pastor E. A. Mayer.



Pastor H. Voß.

Wollen wir Näheres über die Gründung der St. Lorenzgemeinde in Frankenmuth erfahren, so müssen wir uns 77 Jahre zurückversetzen nach Neuendettelsau, Mittelfranken, Bayern. Dort wirkte

Joh. Konrad Wilhelm Löhe

als lutherischer Pfarrer in großem Segen. Durch den „Notschrei", welchen Pastor Fr. C. D. Wyneken 1841 auf seiner Deutschlandreise ergehen ließ, wurde dessen Augenmerk auf Amerika und den dortigen Predigermangel gelenkt. Mehrere seiner Zöglinge traten in die Arbeit hier ein. Einem derselben, dem in Monroe, Mich., tätigen Pastor Wilhelm Hattstädt, gab er den Auftrag, sich zu erkundigen, was für die Indianer von seiten der lutherischen Kirche getan werden könne. Nachdem nämlich Löhes Blick einmal auf Amerika gelenkt worden war, ließ ihm der Gedanke an die Ureinwohner des Landes keine Ruhe mehr. Hattstädt berichtete, daß gar wohl mit den schon in Michigan seßhaften Lutheranern gemeinsam an der Verkündigung des Evangeliums unter den Indianern gearbeitet werden könnte. Löhe redete mit seinem damals bei ihm im Dienste stehenden Knecht, Lorenz Lösel, einem aufrichtigen Christen, von dem Plane, mitten unter den Indianern eine Kolonie von Christen anzusiedeln, die den Heiden mit einem christlichen Leben als Vorbild voranleuchten sollten. Lösel war sofort bereit, sich in den Dienst der Mission zu stellen, und redete mit andern Gleichgesinnten von diesem Plane. Bald hatte Pfarrer Löhe eine Anzahl junger Männer um sich, die bereit waren, sich als Kolonisten in Michigan anzusiedeln. Es waren dies meistens junge Landleute und Handwerker aus der Umgegend von Roßstall bei Nürnberg. Als Pastor des Kolonistenhäufleins, der zugleich als Heidenmissionar dienen sollte, wurde der damalige Kandidat der Theologie

Friedrich August Crämer,

ein Mann von großer Frömmigkeit und eiserner Willenskraft, ausersehen. Crämer war nach Vollendung seiner Studien in England an der Universität Oxford tätig gewesen; hier kam ihm der „Notschrei" Wynekens in die Hände. Durch seinen Bruder erfuhr er von Löhes Plan; er bot deshalb 1844 diesem seine Dienste an und reiste nach Neuendettelsau, wo unter Beisein der zukünftigen Missionskolonisten wöchentliche Beratungen gepflogen wurden über die Einrichtung des kirchlichen Wesens im Urwald Michigans und über Mission unter den Indianern. In diesen Versammlungen wurde auch die Kirchenordnung der

deutsch-lutherischen Missionsgemeinde Frankenmuth

entworfen und besprochen. Der Name der neuen Kolonie sollte Frankenmuth sein; waren doch sämtliche Kolonisten Franken aus der Gegend Roßstalls und dem Altmühlthal, und mutig ging die Kolonie an das ihr besonders aufgetragene Werk.

Am 20. April 1845, nachdem Kandidat Fr. Aug. Crämer im Dom zu Schwerin durch den damaligen Superintendenten D. Kliefoth die

Ordination empfangen hatte, segelte von Bremerhaven auf dem Schiffe „Karoline" das Häuflein fränkischer Landleute nach Nordamerika ab. Es waren 15 Personen: Pastor Fr. Aug. Crämer und Frau nebst einem fünf Jahre alten Pflegekind, Heinrich, Lorenz Lösel und Frau, Joh. Konrad Weber und Frau, Johann List und Frau, Joh. Georg Pickelmann und Frau, Martin Haspel und Frau sowie Leonhard Bernthal und Johann Bierlein. Die Trauung von vier Brautpaaren fand freilich erst auf dem Schiffe statt, während Pastor Crämer erst nach seiner Landung in New York von Pastor Th. Brohm in der Matthäuskirche mit Dorothea Benthien getraut wurde. Durch ihren christlichen Wandel und durch ihre aufopfernde Selbstlosigkeit in der Pflege der Blatternkranken auf dem Schiffe hatte sie Pastor Crämers Herz gewonnen. —

Keiner kannte die Indianersprache, aber da Pastor Crämer sich in England das Englische „vollkommen" angeeignet hatte, gedachte er durch dieses Mittel sich den Indianern zu nahen. Er hat später die schwere Sprache der Chippewas erlernt. Nach 50tägiger beschwerlicher Fahrt langte die „Karoline" am 8. Juni in New York an.

In New York bestieg die Gesellschaft einen Hudsondampfer und fuhr nach Albany. Von hier aus ging es am 13. Juni per Eisenbahn weiter westlich. Eine Stunde nach der Abfahrt von Albany stieß der Zug im schnellsten Laufe mit einem ihm entgegenkommenden zusammen. Alle Wagen waren so schwer beschädigt, daß der Zug nach Albany zurückgeschafft werden mußte. Über unsere fränkischen Missionsfreunde hatte der gnädige Gott mit schützender Hand Adlersfittiche gebreitet. Am Abend wurde die Reise fortgesetzt, und vier Tage später kamen die Auswanderer in Monroe, Mich., an. Von hier aus begab sich die Kolonie nach Saginaw und blieb dort, bis der Ankauf von einem Stück Land am Cass-Fluß, 680 Acker umfassend, abgeschlossen war. Bald wanderte auch der Pastor mit etlichen Männern, begleitet von einem Landmesser und Missionar Auch, welch letzterer sich der Kolonisten besonders bei ihrer Ankunft in Saginaw annahm und ihnen im Landkauf sehr behilflich war, in den Urwald hinaus, um das ihnen besonders empfohlene Land in Augenschein zu nehmen und vermessen zu lassen. Sie legten die 16 Meilen landeinwärts von Saginaw zurück, meistens über ebenen, zum Teil sumpfigen Boden. Dichter Urwald mit mächtigen Baumriesen, dazwischen dichtes Gestrüpp, durch das kaum je ein menschlicher Fuß gedrungen war, bedeckte den Boden.

Wo jetzt der alte Gottesacker der Gemeinde Frankenmuth liegt, erklangen die ersten Axtschläge in den Augusttagen 1845. Während die Frauen in Saginaw blieben, wanderten die Männer jeden Montag früh mit ihren Werkzeugen hinaus, um erst ein Stück Land zu klären, auf welchem zwei Blockhütten errichtet wurden. In einer Laubhütte auf notdürftigem Lager ruhten sie nach der ungewohnten Arbeit die müden Glieder aus. Täglich hielt der Pfarrer Morgen- und Abendgottesdienste ab. Endlich waren die Hütten zum Einzug fertig. Die Kompagniehütte war 30 Fuß lang und sollte die fünf Ehepaare und die zwei

ledigen Männer aufnehmen. Die andere Hütte war für die Pfarrfamilie und für den Gottesdienst bestimmt. Türen waren da, aber keine Fenster. Auch gegen die vielen Regengüsse schützte das Dach nur ungenügend; man mußte oft Tische und Schirme zu Hilfe nehmen, um nur das Bettzeug trocken zu behalten; aber es war doch ein Obdach. Die Frauen, die noch immer in Saginaw waren, wurden nun samt Gepäck und Hausrat auf einen Ochsenwagen geladen, und fort ging's im Namen Gottes dem neuen Heim — Frankenmuth — entgegen.

So wurde also im Sommer 1845 Frankenmuth gegründet, und während die ersten Ansiedler damit beschäftigt waren, notdürftige Blockhütten zur Wohnung aufzuschlagen, begann auch schon Pastor Crämer



Pfarrhaus Pastor E. A. Mayers.

als Missionar seine Tätigkeit unter den Indianern, indem er mit einem Dolmetscher die in der Nähe wohnenden Indianerfamilien besuchte und bald nachher auch mit Hilfe des Dolmetschers eine Schule für Indianerkinder eröffnete.

Crämer scheute keine Strapazen, nicht Regen und Schnee, nicht die Gefahren zu Wasser und zu Land. Auf der Saginaw-Bai mußte er mehrmals dem Tode ins Angesicht schauen. Er schlief mit den Indianern in ihren von Rauch erfüllten Rindenhütten und aß mit ihnen aus einem Kessel. Dabei suchte er ihre Sprache zu erlernen, um ihnen das süße Evangelium vom Sünderheiland direkt verkündigen zu können. Da die erwachsenen Indianer das Wort zwar geduldig anhörten, aber dabei sehr gleichgültig blieben, richtete Crämer sein Hauptaugenmerk auf die Kinder und versuchte diese in seine Schule zu bekommen. Dies gelang auch, so daß er bereits im Juni 1846 an den „Lutheraner" über

den Erfolg der Missionsarbeit berichten konnte. Welch aufopfernde Arbeit die Frau Pfarrerin bei der Aufnahme zu verrichten hatte, da alle einen gründlichen Reinigungsprozeß durchzumachen hatten, schildert Herr Pastor Fr. Lochner in „Crämers Lebenslauf".

Im Sommer 1846 bekam die Kolonie Frankenmuth bedeutenden Zuwachs. Zwischen 90 und 100 Seelen sammelten sich am 6. März 1846 aus Roßstall, dem Altmühlgrund und der Ansbacher Gegend in Nürnberg, um nach Amerika überzusiedeln. Am 9. Mai langten sie in New York an; am Tage vor Himmelfahrt machten sie sich von Saginaw auf den Weg nach Frankenmuth. Wie groß aber war der Ankömmlinge Erstaunen, als der Fuhrmann mitten im Urwald anhielt und ausrief: "Here we are!" — sie aber nichts als ein Blockhaus sahen. Da hieß es: „Ja, wo sollen wir hin? Wir sind 9 Familien mit Kindern, 10 Paare



Pastor H. Voß' Pfarrhaus.

junger Eheleute und mehrere ledige Leute." Doch bald war Rat geschafft, und die Ankömmlinge fanden sich in kurzer Zeit zu Hause.

Es war nun nötig, daß man an den Bau einer

Kirche

ging. Noch im August 1846 war ein Stück Kirchenland geklärt worden. Siebzig Acker waren für die Mission reserviert; jeder Ansiedler gab nach Vereinbarung den zwanzigsten Acker zum Kirchengut. Zwar wurde durch das Fieber, das unter den Ansiedlern herrschte, die Arbeit immer wieder aufgehalten; jedoch konnte das Kirchlein am zweiten Weihnachtstage eingeweiht werden. Es war ein Blockhaus 42×26 Fuß mit 3 Fenstern an jeder Längsseite, ohne Ofen und Schornstein. Durch Gebet, Predigt und Kommunion wurde es dem Dienste des dreieinigen Gottes geweiht. Am dritten Weihnachtstage empfingen die ersten drei bekehrten Heiden

daselbst die heilige Taufe, nachdem schon am 30. Juli 1846 das erste weiße Kind — Johann Pickelmann — getauft worden war. Die erste Leiche war die eines acht Tage alten Kindes von Lorenz Lösel, die am 30. August 1846 christlich bestattet wurde.

Im Juli 1846 traten mehrere Pastoren zu einer Konferenz in Fort Wayne zusammen; auch Pastor Crämer fand sich ein. Auf der Reise dorthin lernte er Pastor Walther von St. Louis persönlich kennen. In Fort Wayne wurde die schon im Mai von den Pastoren Walther, Lochner, Ernst und Dr. Sihler entworfene Synodalkonstitution besprochen und angenommen und nach Crämers Rückkehr in sonntäglichen Versammlungen gründlich durchgesprochen. So kam denn aus der Gemeinde der Beschluß, bei der Gründung der

Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

sich anzuschließen. Die Synodalversammlung trat am 25. April 1847 in Chicago zusammen; als Vertreter der St. Lorenzgemeinde war Johann Leonhard Bernthal anwesend.

Frankenmuth wuchs durch immer reicheren Zuzug schnell zu einer großen Gemeinde heran, und da Pastor Crämer täglich Morgen- und Abendgottesdienste hielt, bei denen er fortlaufend über eines der biblischen Bücher kürzer, aber zuweilen auch lange predigte, so wurde seine Zeit für die Missionstätigkeit unter den Indianern sehr beschränkt, weshalb ihm Hilfe geschafft werden mußte. Vom Missionskollegium in Dresden wurde ihm 1847 der nachherige Tamulenmissionar Eduard Baierlein als Mitarbeiter gesandt. Ungefähr ein Jahr lang arbeitete Baierlein neben Pastor Crämer in Frankenmuth. Da aber die Indianer von dort bald wegzogen, ging man daran, eine neue Missionsstation, Bethanien am Pine River, zu errichten, wohin Missionar Baierlein 1849 zog. Frankenmuth hörte von da an auf, eine eigentliche Missionsstation zu sein. Über Aufhebung der Missionsstation in Frankenmuth wird im Synodalbericht 1851 berichtet.

Im Spätsommer 1849 starb in Fort Wayne der hochbegabte Professor Wolter am praktischen Seminar plötzlich an der Cholera. An seiner Stelle wurde im Sommer 1850 Pastor Crämer von der Synode erwählt, und unter heißen Tränen ließ die Gemeinde Frankenmuth ihren geliebten Seelsorger ziehen. Erst nach halbjähriger Wartezeit, am 2. Mai 1851, erhielt Frankenmuth in

Pastor Karl August Wilhelm Röbbelen

wieder einen eigenen Seelsorger. Röbbelen war ein geistvoller Mann, ein Mann, der gern und viel arbeitete. Beseelt von unablässigem Eifer für Gottes heiliges Reich, hatte er eine innige Liebe zu seinem Heiland und dem Amt, das ihm vertraut war. Gewaltig und herzbewegend waren seine Predigten. Auch im Unterricht der Konfirmanden war er unermüdlich. Dieselben mußten sich meistens einem fünftägigen Examen vor dem Vorstand unterwerfen.

Pastor Röbbelen war leidend, als er nach Frankenmuth kam; die Gemeinde wollte ihm Erleichterung schaffen; er wollte aber auf keine Vorschläge zur Erleichterung seines Amtes eingehen. Erst 1853 wurden die täglichen Morgen- und Abendgottesdienste abgeschafft und an deren Stelle Mittwochs und Freitags ein Morgengottesdienst eingerichtet.

Die Gemeinde Frankenmuth hatte 1852 schon 345 Seelen, 93 stimmberechtigte Glieder mit 47 Schulkindern; einige der Glieder waren auch schon wohlhabende Leute geworden. Hier und da waren an Stelle der rohen Blockhütten hübsche Farmhäuser erbaut; eine Sägemühle und eine Mahlmühle hatte man bereits errichtet; wöchentlich dreimal brachte ein reitender Postbote die Postsachen von Saginaw. Die alte Blockkirche war nun auch zu eng geworden, und obwohl das Jahr 1852 ein recht teures war, und die meisten der Ansiedler mit bitterer Armut zu kämpfen hatten, so ging man doch willigen Herzens zum Bau einer geräumigen

Framekirche,

74 Fuß lang, 40 Fuß breit, 24 Fuß hoch. Am Michaelistag 1852 konnte fröhliche Kirchweih gehalten werden, bei welcher Gelegenheit Professor Crämer im Vormittagsgottesdienst und Pastor Röbbelen am Nachmittag predigte. Doch schon 1859 hörte man Klagen über Raummangel, zählte die Gemeinde doch jetzt schon 860 Seelen und 186 stimmberechtigte Glieder. Ein längst gehegter Wunsch, nämlich die Anschaffung einer Orgel, konnte 1861 zur Ausführung gebracht werden. Es ist dieselbe Orgel, welche jetzt noch in der hiesigen Gemeinde der Wisconsinsynode dient. Im Jahr 1864 schritt man auch zur Vergrößerung der Kirche, indem eine Altarnische angebaut und Empore an den Seitenwänden angebracht wurden.

Leider aber nahm die Krankheit Pastor Röbbelens immer mehr zu; es trat zutage, daß er an der Schwindsucht dahinsiechte. Die Gemeinde berief deshalb 1857 Pastor J. A. Hügli zum Hilfsprediger. Bei Pastor Röbbelen aber stellte sich die gewünschte Besserung nicht ein. Im September 1857 teilte er deshalb der Gemeinde mit, daß er sein Amt niederzulegen gedenke, um in einem milden Klima Deutschlands Linderung zu suchen. Am 4. Oktober 1857 willigte die Gemeinde schweren Herzens in das Scheiden ihres lieben Pastors. Die Hoffnung Röbbelens, in Deutschland wieder zu erstarken, sollte sich nicht erfüllen. Er starb am 20. September 1866 in Kandern, Baden.

Da Pastor Hügli kurz nach dem Wegzug Röbbelens einen Beruf nach Saginaw angenommen hatte, schritt die Gemeinde zur Wahl eines neuen Seelsorgers.

Pastor Ottomar Fürbringer

in Freistadt, Wis., war ihr vom Präses als Kandidat vorgeschlagen worden. Erst nach wiederholtem Berufen folgte Pastor Fürbringer, der damals Präses des Nördlichen Distrikts war, dem Berufe. Er wurde am 15. September 1858, am 14. Sonntag nach Trinitatis, durch Pastor



Das Innere der St. Lorenzkirche.

Ferd. Sievers eingeführt. Pastor Fürbringer war in jeder Hinsicht ein ganzer Mann und in allen seinen Reden lehrhaft. Eins der großen Verdienste des seligen Fürbringer ist, daß er durch seine steten Lehrpredigten nicht nur eine gründliche Erkenntnis der reinen Lehre, sondern auch Geschmack an den Schriften unserer Kirchenlehrer und regen Eifer, in der Erkenntnis zu wachsen, weckte. Unter Pastor Fürbringers treuer Amtsführung war auch der innere Ausbau der Gemeinde ein solcher, daß man mit dem Apostel durfte „Gott danken für die Gnade, die ihr gegeben ist in Christo JEsu, daß sie ist an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis, daß die Predigt von Christo in ihr kräftig worden ist".

Aber auch nach außen wuchs die Gemeinde so, daß der Raum der vergrößerten Kirche knapp zu werden anfing, und so sprach man bereits 1863 von Teilung. Doch man stand davon ab, und es wurde beschlossen, eine neue Kirche zu errichten. Am 10. August 1879 wurde der Grundstein gelegt, am 26. und 27. September 1880 fand die Einweihung statt. Die Kirchweihpredigt hielt Prof. Crämer über das Kirchweihevangelium, Luk. 19, 1—10. Am Nachmittag predigte Prof. Crull in der Landessprache. Der Festprediger am 2. Feittag war Pastor Jos. Schmidt von Saginaw. Die Kirche, in gotischem Stile erbaut, hat ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe; über diesen ziehen sich Empore durch die Länge der Kirche. Die Kirche ist 126 Fuß lang und 63 Fuß breit; über der mittleren Vorhalle erhebt sich ein schlanker Turm, 168 Fuß hoch. Die Kirche, die 1500 Menschen faßt, ist längst wieder zu klein. Zu einer neuen Kirche gehört auch eine neue, stärkere Orgel, und so wurde denn eine zweimanualige Orgel mit 22 sprechenden Registern angeschafft, die alte Orgel aber an die Gemeinde in Frankenhilf verkauft.

Im Laufe der Jahre stellte sich bei Pastor O. Fürbringer ein Augenleiden ein. Die Gemeinde war bedacht, ihm Erleichterung zu schaffen, und so wurde der jüngste Sohn ihres Seelsorgers,

Ludwig Fürbringer,

nach wohlbestandenem Examen 1885 zum Hilfspastor berufen.

Im Jahre 1886 wurde beschlossen, ein neues großes Pfarrhaus zu bauen, und 1884 wurde ein neuer Gottesacker angelegt, da der alte gefüllt war.

Am 25. August 1890 feierte die Gemeinde das fünfzigjährige Amtsjubiläum ihres Pastors. Pastor F. Lochner hielt die Festpredigt über Apost. 26, 22. 23.

Trotz seiner achtzig Jahre predigte Pastor O. Fürbringer noch öfter. Seine Predigten im Winter 1891—92 waren ein stetes Abschiednehmen von seiner Gemeinde, ein bewegliches Rufen und Locken zum Himmel. Am 24. April 1892 predigte er zum letztenmal im öffentlichen Gottesdienst; am 25. Juni hörte er zum letztenmal die Beichte. Am 12. Juli 1892, morgens 4 Uhr, trugen die vier Kirchenglocken die Kunde durch die Gemeinde, daß Gott seinen treuen Knecht zu seiner Ruhe

eingeholt habe. Am 14. Juli wurde der teure Entschlafene auf dem alten Gottesacker — und zwar an derselben Stelle, wo der Altar der zweiten Kirche gestanden hatte — zur letzten Ruhe bestattet. Viele Amtsbrüder und Lehrer aus der Umgegend sowie Gemeindeglieder aus den Nachbargemeinden trauerten mit der Frankenmuther Gemeinde am Grabe des entschlafenen Gottesknechtes. Im Pfarrhause amtierte Pastor Sievers sen., während Pastor Partenfelder am Grabe von der Christenhoffnung angesichts des Todes zeugte. Die Leichenpredigt in der Kirche hielt Pastor Joseph Schmidt über 1 Mos. 24, 56.

Am 7. August 1892 wurde der bisherige Hilfspastor,

Ludwig Fürbringer,

zum Pastor gewählt, da er schon als Hilfsprediger in kurzer Zeit sich die herzliche Achtung und das volle Zutrauen der Gemeinde erworben hatte. Weil der neuberufene Pastor schon längst eine Europareise geplant hatte, so wurde am 3. Mai 1893 der nach Forestville, Mich., berufene Kandidat L. A. Wißmüller mit Einwilligung seiner Gemeinde zum Vikar erwählt und am 3. Sonntag nach Trinitatis hier ordiniert. Am Mittwoch danach reiste Pastor Fürbringer ab; doch schon am Freitag kam er zurück. Ein an ihn ergangener Beruf als Professor an das theologische Seminar in St. Louis, Mo., hatte ihn unterwegs erreicht. In einer Versammlung am 16. Juli erkannte die Gemeinde nach reiflicher Beratung und Besprechung, daß Gott ihren Pastor auf einen wichtigeren Posten rufe. Erst nach vier Monaten erhielt die Gemeinde wieder einen eigenen Seelsorger.

Pastor Emanuel A. Mayer

von New Wells, Mo., erhielt von seiner dortigen Gemeinde nach wiederholtem Berufen eine friedliche Entlassung, unserm Berufe zu folgen. Am 30. November 1893 wurde die Ankunft des neuen Seelsorgers durch Glockengeläute der ganzen Gemeinde kundgetan. Am 1. Adventssonntag fand die feierliche Einführung durch Pastor Jos. Schmidt von Saginaw unter Assistenz Pastor G. Bernthals von Frankenhilf statt. Am darauffolgenden Sonntag hielt Pastor E. A. Mayer seine Antrittspredigt über die Epistel des Sonntags. Im Mai 1894 berief die Gemeinde den Vater ihres Seelsorgers,

Pastor August Heinrich Mayer,

von Bremen, Ill., zum Hilfsprediger, der am 9. Sonntag nach Trinitatis von seinem Sohn als solcher eingeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit hielt Pastor L. A. Wißmüller die Predigt über 1 Kor. 4, 1. 2, die Herrlichkeit des evangelischen Predigtamtes preisend. Als treue Haushalter über Gottes Geheimnisse arbeiteten nun Vater und Sohn Hand in Hand am Aufbau der Gemeinde.

Unterdessen war es ein halbes Jahrhundert geworden, seit die Gemeinde gegründet worden war. Für die großen Gnadenerweisungen, die

Gott während dieser 50 Jahre der Gemeinde in so reichem Maße erwiesen hatte, wollte St. Lorenz dem HErrn denn besonders danken. Zwei Festtage, der 25. und der 26. August 1895, wurden festgesetzt. Am ersten Festtag predigte im Vormittagsgottesdienst D. A. L. Gräbner, Professor am theologischen Seminar zu St. Louis, Mo., über Jes. 40, 3—11. Er forderte auf zum Preis der Gnade des HErrn 1. im Gedächtnis des Wechsels und Wandels der vergangenen Tage; 2. im Hinblick auf die Freude und den Jubel der gegenwärtigen Tage; 3. im Vertrauen auf Gottes Zusage für künftige Tage. Die Nachmittagspredigt Pastor J. A. Hüglis stimmte in ähnlicher Weise ein Halleluja auf Grund des 100. Psalms an. Der zweite Tag wurde im Gemeindewald gefeiert. Pastor Herm. Speckhard von Saginaw hielt eine Ansprache, die den Blick lenkte auf den herrlichen Gottesgarten, der in leiblicher und geistlicher Hinsicht in dem verflossenen Halbjahrhundert hier und in der Umgegend nach Norden, Westen und Osten zu entstanden sei, und in den Wunsch auslief: Möge nach weiteren 50 Jahren eine Kette von lutherischen Gemeinden auch nach Süden zu, nach Genesee- und Shiawassee-County, sich erstrecken! Doch zum Dank des Herzens und Mundes sollte auch der Dank der Hände kommen.

Die Gemeinde beschloß deshalb, einen neuen Altar anzuschaffen — es ist dies unser jetziger kunstvoll gearbeiteter, wozu ein Sohn der Gemeinde, Herr Johann Herzog, den Plan anfertigte. Der alte Altar wurde an die noch junge St. Johannisgemeinde in Detroit verschenkt. — Die Frauen beschafften einen neuen Teppich für die Altarnische. Die Jünglinge bezeugten ihren Dank, indem sie einen neuen Kronleuchter besorgten. Die Jungfrauen beschafften eine neue Kanzel- und Altarbekleidung. Die Kronleuchter wurden später unserer Tochtergemeinde, der Christusgemeinde in Birch Run, geschenkt, nachdem in der Kirche elektrische Beleuchtung eingerichtet worden war. Ferner sollte ein Büchlein mit der Geschichte der ersten 50 Jahre verabfaßt werden; es ist dies die in der Vorrede erwähnte, die von Pastor E. A. Mayer zusammengestellt wurde.

Die letzten fünfundzwanzig Jahre.

Was am halbhundertjährigen Jubiläum durch Wort und Tat Ausdruck gefunden hatte, nämlich der feste Entschluß, bei dem Worte Gottes nach dem Verstand der Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche in Lehre und Leben zu bleiben und darin auch nicht die geringste Änderung eintreten zu lassen, das ist in den letzten 25 Jahren durch Gottes Gnade geschehen. Mancherlei Änderungen sind im Laufe dieser 25 Jahre eingetreten; alte Gebräuche sind unter den veränderten Verhältnissen gefallen; eine andere Generation ist hervorgewachsen, während die Alten längst alle draußen auf dem Gottesacker den letzten irdischen Schlaf schlafen. Die Zahl der Gemeindeglieder ist noch mehr gewachsen, so daß wir heute 549 stimmberechtigte, 1390 kommunizierende Glieder und 2275 Seelen haben. Und dabei sind die Kinder der Gemeinde über

alle Staaten der Union bis nach Canada hinüber zerstreut, so daß wir bei dem 75jährigen Jubiläum über 1800 Postkarten nach auswärts sandten an frühere Glieder der hiesigen Gemeinde.

Die Grenzen der Gemeinde haben sich nach außen hin weiter vorgeschoben. Verbesserungen am Kircheneigentum sind gemacht und das Schulwesen ist erweitert worden. Aber der Geist, der die Väter beseelte, der Geist der Furcht vor Gottes Wort und der Treue gegen die reine Lehre, soll durch Gottes Gnade bleiben und allezeit die Herrschaft unter uns behalten.

Wenn man zum Beispiel heute unsern Gottesacker vergleicht mit dem Bild, das er vor 25 Jahren bot, so zeigt sich da ein großer Unterschied. Noch vor 25 Jahren hatte man an der guten alten Ordnung des Begrabens in Reihen festgehalten, obwohl immer von etlichen der Wunsch nach Einrichtung von Familienbegräbnissen laut geworden war. Im Jahre 1896 wurde nach langen und vielen Beratungen die folgende neue Kirchhofsordnung angenommen:

Kirchhofsordnung der Ev.-Luth. St. Lorenzgemeinde zu Frankenmuth, Mich.

Weil unser Kirchhof der Ort ist, da wir die Gebeine unserer im HErrn Entschlafenen zu ihrer letzten irdischen Ruhe betten, und wir diesen Ort als ein heilig Land weder vernachlässigen noch durch weltlichen Luxus entweihen wollen; weil ferner wir mit der Kirche beten: „Dem Leib ein Räumlein gönn' bei frommer Christen Grab, damit er seine Ruh' an ihrer Seite hab'": so stellen wir, damit auch hierin alles ordentlich und ehrlich zugehe, folgende Ordnung fest:

1. Unser Kirchhof wird in drei Abteilungen ausgelegt, von denen eine die Reihengräber für die Erwachsenen, die andere die für die Kinder, die dritte die Familienbegräbnisse umfaßt. Alle Gräber werden von der Gemeinde unentgeltlich abgetreten, bleiben aber, auch die Familienbegräbnisse, Eigentum der Gemeinde. Die Plätze an Familien werden nur bei Sterbefällen in der Familie der Reihe nach abgegeben.

2. Es dürfen auf unserm Kirchhof, sowohl in den Reihen wie auf den Familienplätzen, nur solche Personen beerdigt werden, welchen die Gemeinde ein ehrliches und christliches Begräbnis gewährt, und bei welchen der Pastor der Gemeinde oder sein Stellvertreter amtieren kann.

3. Die Oberaufsicht über den Kirchhof hat eine Kommission von drei Mann. Dieselbe soll auf die Ordnung und Verschönerung des Kirchhofs bedacht sein und den Trustees, resp. der Gemeinde darüber Vorschläge machen.

4. Der Vormann dieser Kommission ist der Kirchhofsverwalter. Bei demselben haben sich alle zu melden, die einen Familienplatz wünschen. Er hat die Anweisung zum Machen der Gräber zu geben und darüber Buch zu führen.

5. Der Totengräber hat die Gräber auf Anweisung des Kirchhofsverwalters zu machen. Bei den Begräbnissen hat er den Platz um das

Grab so herzurichten, daß man auf allen Seiten gut um dasselbe stehen kann.

6. Die Angehörigen der Begrabenen sind gehalten, deren Begräbnisstätten sauber und ordentlich zu halten. Die Lotten dürfen nicht erhöht werden; doch ist es unverwehrt, auf denselben außer der gewöhnlichen Gräberschmückung noch Blumen und dergleichen anzupflanzen, doch nur so, daß dadurch die Wege und benachbarten Lotten nicht beeinträchtigt werden. Sollte dies geschehen, so hat der Kirchhofsverwalter für ihre Entfernung zu sorgen.

7. Grabsteine und Monumente, deren Inschriften dem Worte Gottes und dem Bekenntnis unserer Kirche widerstreiten, werden auf unserm Kirchhof nicht geduldet.

8. Auch für alleinstehende Familienglieder soll ein Gemeindeglied eine Lot beanspruchen dürfen, falls es noch keine besitzt.

9. Alle Begräbnisplätze sind dieser Ordnung unterworfen oder solchen Änderungen und Zusätzen, als die Gemeinde späterhin zu beschließen für gut befindet.

Seit einiger Zeit ist die löbliche Ordnung eingeführt, daß Gemeindeglieder eine größere Geldsumme in einen Kirchhofsfonds einzahlen, woraus nach ihrem Ableben ihr Begräbnisplatz in gebührender Weise in Ordnung gehalten wird. Die Verwaltung dieses Fonds liegt in den Händen einer Kommission von drei Mann, deren gegenwärtige Glieder Karl Rüchterlein, Johannes A. Geyer und Otto Rüchterlein sind.

Zwischen den heimgegangenen Gliedern der Gemeinde wurden fünf alte Diener der Gemeinde, resp. die Witwe eines derselben, zur Ruhe gebettet. Die erste war die Witwe des im Jahre 1892 heimgegangenen Pastors Ottomar Fürbringer, die zu ihrem Sohn nach St. Louis gezogen war. Sie starb dort am 15. Januar 1895 im Alter von 75½ Jahren an Lungenentzündung und wurde hier am 18. Januar beerdigt.

Lehrer Karl Gottlob Pfeiffer war der zweite; nachdem er zehn Jahre lang hatte untätig sitzen müssen, wurde er endlich am 17. September 1896 heimgeholt im hohen Alter von fast 82 Jahren, von denen er nahezu die Hälfte hier zugebracht hatte.

In der frühen Morgenstunde des 3. Februar 1900 zeigten die Kirchenglocken der Gemeinde an, daß ihr alter Hilfspastor, Pastor A. H. Mayer, seinen irdischen Lauf vollendet habe. Er hatte bei Annahme des Berufs der Gemeinde geschrieben, er wolle „in der Hilfspredigerstelle nicht zur Untätigkeit verurteilt sein; das Gnadenbrot zu essen, dazu sei er noch zu kräftig". Und während seines fünfeinhalbjährigen Hierseins sprach er es öfter als seinen Wunsch aus, daß er bis an seinen Tod in der Arbeit bleiben möchte. Dieser Wunsch ist ihm in Erfüllung gegangen. Er stand bis ins hohe Alter — er war nahezu 82 Jahre alt, als er starb — in voller Tätigkeit; wenn sich auch die Gebrechen des Alters fühlbar machten, so war doch sein Geist noch frisch, und namentlich auf der Kanzel schien er wieder ganz jung zu werden. Im Umgang mit

einzelnen zumal wußte er aus seinen reichen Lebenserfahrungen und aus seiner Kenntnis der Kirchengeschichte in lebendiger Weise vieles mitzuteilen. Am Sonntag vor seinem Tode hatte er noch über die siebente Bitte des heiligen Vaterunsers gepredigt. Und nun war er selbst von diesem Jammertal aufgenommen worden in den Himmel. Am 6. Februar 1900 wurde er christlich zur Erde bestattet. In der schwarzbehangenen Kirche hielt Pastor H. Speckhard die Leichenpredigt über Joh. 4, 36—38; am Grabe hielt Pastor E. Heinecke eine Rede über den Gerechten, der einem am Wasser gepflanzten Baume gleiche, dessen Blätter frisch und grün bleiben, und der deshalb reichlich und köstliche Frucht bringe, weil er Saft und Kraft aus dem feuchten Erdboden ziehe. So ist der Christ, der Tag und Nacht mit dem Worte Gottes umgeht.

Kantor Simon Riedel durfte, nachdem er 1901 das Schulamt niedergelegt hatte, einen ruhigen Lebensabend genießen unter der treuen Pflege seiner Tochter Emilie. Obwohl geistig frisch bis zu seinen letzten Tagen, fühlte er immer mehr die Gebrechen des Alters, so daß sein täglicher Seufzer war, der HErr möge ihn doch bald in Gnaden aus diesem Jammertal zu sich nehmen in den Himmel. Noch zwei Tage vor seinem seligen Ende ließ er der versammelten Gemeinde seine Grüße übermitteln und erbat ihre Fürbitte, daß Gott ihm doch bald einen seligen Abschied aus dieser Welt bescheren wolle. Am 8. Februar 1916 durfte er eingehen zu seines HErrn Freude. Am 11. Februar fand unter ungemein großer Beteiligung der Gemeinde und der Nachbargemeinden die Beerdigung statt. Präses E. A. Mayer hatte der Leichenpredigt das Wort Gottes Matth. 25, 21 zugrunde gelegt und zeigte, wie dies Wort von dem Verstorbenen gelte: 1. in bezug auf sein Schulamt und 2. in bezug auf seinen Christenwandel. Er erreichte ein Alter von 89 Jahren, von denen 62 Jahre aufs innigste mit der Geschichte der St. Lorenzgemeinde verknüpft waren. Bis zu seinem Ende lag ihm das Wohl der Kirche am Herzen. Er hat einen guten Kampf gekämpft; ihm ist beigelegt die Krone des Lebens.

Ein anderer Diener der St. Lorenzgemeinde, dessen müden Leib wir während der letzten 25 Jahre auf dem Gottesacker zur Ruhe gebettet haben, ist Lehrer Franz Regener. Schweren Herzens hatte er im April 1917 sein Amt niedergelegt; schnell schwanden seine Kräfte. Sein täglicher Seufzer: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre", wurde ihm am 22. Juli 1917, seinem Geburtstage, erfüllt. Am 25. Juli fand die Leichenfeier statt. Vor überfüllter Kirche predigte Pastor E. A. Mayer über den Konfirmationsspruch des Verstorbenen, Offenb. 2, 10. Er legte in herzlichen Worten dar: 1. die in dem Text ausgesprochene Mahnung und 2. die darin gegebene Verheißung. Lehrer Regener erreichte ein Alter von 66 Jahren, wovon er gerade 20 Jahre im getreuen Dienst an der St. Lorenzgemeinde verbracht hatte.

Nach dem Tode des seligen Pastors A. H. Mayer wurde wieder viel über die Frage diskurriert, ob es nicht am ersprießlichsten für die

Gemeinde wäre, von der Berufung eines Hilfspredigers abzusehen und statt dessen den südlichen Teil als eigene Gemeinde abzuzweigen. Aber je länger, je mehr wurde diesem Gedanken opponiert, und so kam es im Herbst 1900 zur Berufung eines neuen Hilfspredigers.

Pastor Heinrich Voß,

damals in Haven, Kans., wurde berufen, und zwar mit der Bestimmung, daß die beiden Pastoren die Amtsarbeit unter sich teilen sollten. Dies geschah auch, und nach wenigen Jahren stellte es sich heraus, daß es das Richtige sei, wenn Pastor Voß nicht mehr Hilfsprediger, sondern zweiter Pastor sei, zumal er nach Kräftigung seiner Gesundheit in dem hiesigen Klima mehr Arbeit zu leisten imstande war, als die Gemeinde zuerst



Die Beamten der Gemeinde. Neun Vorsteher und sieben Trustees.

erwartet hatte. So wurde denn von der Gemeinde bald die genannte Änderung getroffen. Pastor Voß war am Danksagungstag, den 29. November 1900, hier eingetroffen und wurde an diesem Tage der Gemeinde vorgestellt. Am folgenden Sonntag, den 1. Advent, wurde er von Pastor E. A. Mayer unter Assistenz Pastor G. Bernthals von Frankenhilf eingeführt. Er bezog das alte, schon 1858 für Pastor Fürbringer erbaute Pfarrhaus, das im Jahre 1901 mit einem Anbau und später mit einer porch versehen wurde.*) In recht brüderlichem Geist arbeiten unsere beiden Pastoren, Präses E. A. Mayer und Pastor H. Voß, treu Hand in Hand, so daß die Gemeinde Gott nicht genug danken kann für den großen Segen, der durch ihre Diener auf sie herabfließt.

*) Es ist jedoch von der Gemeinde der Bau eines neuen Pfarrhauses beschlossen worden, mit dem so bald wie möglich begonnen werden soll.

Schulwesen.

Daß die christliche Erziehung der Jugend zu den Hauptsorgen einer christlichen Gemeinde gehört, wußten unsere neuen Ansiedler wohl. Sie erkannten, daß die christliche Gemeindeschule die eigentliche Pflanzstätte der christlichen Gemeinde sei. Deshalb begann auch Pastor Crämer sofort mit dem Unterricht der Jugend, und schon im Jahr 1846 werden uns Kantor J. L. Flessa und Kantor Pinkepank genannt, die Schule hielten, die auch einige Stunden des Tages von Indianerkindern besucht wurde. Flessa wurde 1847 nach St. Louis, Mo., berufen; Pinkepank trat 1854 ins Pfarramt in Buffalo. Die Gemeinde berief nun Kantor Simon Riedel von Eden, N. Y., der am 13. August 1854 in sein Amt eingeführt wurde. Die erste Blockkirche war unterdessen als Schule hergerichtet worden. Die Gemeinde beschloß auf den Rat Professor



Oberlehrer P. C. Umbach.
Östlicher Distrikt.



Lehrer H. W. Meyer.
Östlicher Distrikt.

Crämers, eine englische Distriktsschule zu errichten, die von einem christlichen Mann geleitet werde, und berief 1858 Herrn Karl G. Pfeiffer. Als im Jahre 1861 eine Meile westlich von der Kirche eine Schule eröffnet wurde, versetzte die Gemeinde Lehrer Pfeiffer ein Jahr darauf an diese Schule als Lehrer des westlichen Schuldistrikts. Im Jahre 1865 wurden zwei neue Schulhäuser und 1866 zwei Lehrerwohnungen erbaut. Wegen vorgerückten Alters legte Lehrer Pfeiffer am 7. März 1886 sein Amt nieder; an seine Stelle wurde Lehrer Ernst Stricter von Arlington, Nebr., berufen. Im Jahre 1908 folgte Lehrer Stricter einem Berufe nach Chicago; als sein Nachfolger wurde Lehrer Karl Hofmann von Chester, Ill., berufen, der seit Januar 1909 der Schule des westlichen Distrikts vorsteht. Diese Schule wurde im Jahre 1911 vergrößert; ein basement wurde unter die Schule gebaut und Dampfheizung eingerichtet.



Schule des Östlichen Distrikts. (Oberklasse.)
(Lehrer P. E. Umbach.)



Lehrerwohnung des Östlichen Distrikts.
(Lehrer P. E. Umbach.)



Schule des östlichen Distrikts. (Unterklasse.)
(Lehrer H. W. Meyer.)



Lehrerwohnung des östlichen Distrikts.
(Lehrer H. W. Meyer.)

Da die Schülerzahl immer größer wurde, die Gemeinde aber von einer Teilung nichts wissen wollte, so wurde 1864 beschlossen, ein drittes Schulhaus drei Meilen nördlich von der Kirche zu errichten, und somit war der nördliche Schuldistrikt gebildet. Als erster Lehrer unterrichtete daselbst Lehrer Illgen; nach einem Jahr folgte ihm Lehrer Büning; nach dessen Wegzug (1875) stand Predigtamtskandidat Johannes G. Walther der Schule vor bis 1884; nach ihm Lehrer Wilhelm Läsch. Da der Distrikt unterdessen so groß geworden war, daß eine Teilung nötig wurde, bildete sich aus demselben nach dem Wegzug Lehrer Läsch' 1890 der nordwestliche und der nordöstliche Schuldistrikt.

Der erste Lehrer des nordöstlichen Schuldistrikts war Lehrer Heinrich Gehrs; dieser folgte 1896 einem Berufe an die Schule der



Lehrer F. H. Bunjes.
Mittlerer Distrikt.



Lehrer H. Palmreuter.
Tuscola-Distrikt.

Emmausgemeinde in Chicago. Im Juni desselben Jahres nahm Lehrer Otto v. Renner von Sebewaing, Mich., unsern Beruf an diese Schule an, resignierte aber zum großen Leidwesen der Gemeinde im folgenden Jahre, um an einer staatlichen Anstalt weiter zu studieren. Nach längerer Vakanz wurde 1898 Lehrer L. Zeile an die Schule in diesem Distrikt berufen, der noch jetzt dort im Segen arbeitet.

Im nordwestlichen Schuldistrikt stand als erster Lehrer Otto Bahnemann, der einem Berufe an die Schule unserer Schwestergemeinde in Amelith folgte. Sein Nachfolger war Lehrer Rud. Fiedler, der am 19. August 1906 hier eingeführt wurde. Da Lehrer Fiedler 1910 einen Beruf an die Schule der Dreieinigkeitsgemeinde in Saginaw erhielt und die Gemeinde von der größeren Wichtigkeit des Berufs überzeugt wurde, erhielt Lehrer Fiedler eine friedliche Entlassung. An die Schule unsers nordwestlichen Distrikts wurde sodann Lehrer H. W.



Schule des Mittleren Distrikts.
(Lehrer F. H. Bunjes.)



Lehrerwohnung des Mittleren Distrikts.
(Lehrer F. H. Bunjes.)



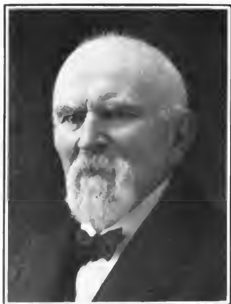
Schule des Tuscola-Distrikts.
(Lehrer H. Palmreuter.)



Lehrerwohnung des Tuscola-Distrikts.
(Lehrer H. Palmreuter.)

Meyer berufen, der im Sommer desselben Jahres eingeführt wurde. Nach dem Tode Lehrer Regeners im Juli 1917 wurde Lehrer Meyer an die Unterklassen der Schule des östlichen Distrikts versetzt, und der nordwestliche Distrikt schritt zur Wahl eines neuen Lehrers, die auf Lehrer Anton Neuenkirch von Bay City, Mich., fiel, der sodann auch von der Gemeinde berufen wurde. Leider aber mußte Lehrer Neuenkirch nach nur zweijähriger gesegneter Arbeit krankheitshalber sein Amt niederlegen. Nun wurde für den nordwestlichen Distrikt Lehrer W. Danker von Addison, Ill., berufen, der am 1. Sonntag nach Epiphanias 1920 feierlich eingeführt wurde.

Die erste Schule, die bei der Kirche war, wurde unterdessen in das Städtchen verlegt und trug nun den Namen Schule des östlichen Distrikts. An dieselbe wurde 1868 Lehrer J. G. Nüchterlein von Detroit



Lehrer emeritus C. Bernthal.
Südöstlicher Distrikt.



Lehrer G. Stephani.
Südöstlicher Distrikt.

berufen. Kantor Riedel erteilte den deutschen Unterricht, während Lehrer Nüchterlein den englischen Unterricht übernahm. Im Jahre 1882 folgte Lehrer Nüchterlein einem Berufe nach Grand Rapids, Mich., und erst 1884, am 2. Sonntag nach Ostern, konnte Lehrer J. A. Friedrich Strieter als sein Nachfolger eingeführt werden. Im Jahre 1889 wurde diese Schule zu einer dreiklassigen erweitert, und Lehrer Ernst Rolf von Young America, Minn., als dritter Lehrer berufen. Lehrer Strieter stand an der Oberklasse, Lehrer Rolf an der Mittel- und Kantor Riedel an der Unterklasse. Als im Mai 1897 Lehrer Fr. Strieter einen Beruf nach Cleveland, O., bekam, mußte die Gemeinde sich schließlich davon überzeugen, daß dieser Beruf wichtiger sei, und konnte dem Berufenen die Entlassung nicht verweigern. Infolgedessen wurde Lehrer E. Rolf an die Oberklasse versetzt und Lehrer Franz Regener von Detroit an die Mittelklasse berufen.



Schule des Südöstlichen Distrikts.
(Lehrer G. Stephani.)



Lehrerwohnung des Südöstlichen Distrikts.
(Lehrer G. Stephani.)

Unterdessen war das Jahr 1901 herangerückt. Dies Jahr sollte für die christliche Gemeindeschule der St. Lorenzgemeinde ein bedeutungsvolles Jahr werden, in welchem die Treue der Gemeinde auf eine harte Probe gestellt wurde. Hatte nämlich bisher unter besonderen Verhältnissen die Verbindung von Staats- und Gemeindeschule in demselben Gebäude und unter einem von der Gemeinde berufenen Lehrer sich über ein halbes Jahrhundert gut bewährt und war auch von den Staatsbeamten gutgeheißen gewesen, so wurde im Dezember 1901 der Gemeinde die Mitteilung gemacht, daß der Staatsschulsuperintendent die Auflösung dieser verfügt habe. Wenn dabei auch keine direkte Übertretung des Gesetzes vorläge, so sei es doch eine Umgehung des Gesetzes. Wie ein drohender Blitzschlag fiel diese Nachricht in die Gemeinde. Galt es doch, entweder die Gemeindeschule zu verlieren oder das ganze Schul-



Lehrer E. Rittmüller.
Südlicher Distrikt.



Lehrer Karl Hofmann.
Westlicher Distrikt.

wesen von Grund auf neu aufzubauen. Es folgten lange, schwerwiegende Verhandlungen. Würde die Gemeinde willig sein, die bedeutenden finanziellen Opfer zu bringen und sich aus den langgewohnten Weisen heraus an völlig neue zu gewöhnen? Gott Lob, die Gemeinde bestand die Probe. Der Kampf mußte schließlich dazu dienen, daß die Gemeinde ihre Schulen um so lieber gewann und um so höher schätzte. Daß Christenkinder eine christliche Erziehung haben müssen, wie keine Staatsschule sie geben kann, dieser Grundsatz behielt den Sieg.

In demselben Jahre (1901) legte Herr Kantor S. Riedel wegen zunehmender Schwerhörigkeit mit schwerem Herzen sein Schulamt nieder. Durch Aufstehen gab die Gemeinde ihrer Anerkennung seiner langjährigen treuen und selbstverleugnenden Arbeit Ausdruck. Den Orgeldienst versah er noch einige Zeit. Im Jahre 1904 aber bat er die Gemeinde um Abnahme des Organistendienstes und Buchhandels, den er so lange noch



Schule des Südlichen Distrikts.
(Lehrer E. Rittmüller.)



Lehrerwohnung des Südlichen Distrikts.
(Lehrer E. Rittmüller.)



Schule des Westlichen Distrikts.
(Lehrer Karl Hofmann.)



Lehrerwohnung des Westlichen Distrikts.
(Lehrer Karl Hofmann.)

behalten hatte. Nachdem eine Zeitlang alle Lehrer abwechselnd gespielt hatten, setzte die Gemeinde zwei, später drei Organisten ein. Den Buchverkauf übernahm Herr Christoph Nüchterlein sen.

Die Schule wurde nun wieder eine zweiklassige, nachdem sich nach der Resignation Herrn Kantor Riedels der südliche Teil des östlichen Distrikts abgezweigt und sich als eigener Distrikt unter dem Namen Mittlerer Distrikt organisiert hatte. Doch schon im Herbst 1901 sah sich die Gemeinde genötigt, die Bitte Lehrer E. Rolfs zu gewähren, ihn an die Schule der Schwestergemeinde in Amelith zu entlassen, da durch ein Nervenfieber seine Gesundheit geschwächt war. Im Sommer 1902 wurde Lehrer E. A. Dreß von Bremen, Ind., als Lehrer der Oberklasse im östlichen Distrikt eingeführt. Mehrere Jahre konnten nun Lehrer



Lehrer L. Zeile.
Nordöstlicher Distrikt.



Lehrer W. J. Danker.
Nordwestlicher Distrikt.

Dreß und Lehrer Regener im rechten Geist gemeinschaftlich an der Schule des östlichen Distrikts arbeiten. Im Herbst 1912 erhielt Lehrer Dreß einen Beruf als Nachfolger seines Vaters nach Grand Rapids, Mich., und nach längerer Beratung mußte die Gemeinde Lehrer Dreß eine friedliche Entlassung gewähren. Lehrer Paul Umbach von Detroit wurde an die Oberklasse berufen und steht nun seit Januar 1913 derselben vor.

Im Spätjahr 1916 fing Lehrer Franz Regener, der Lehrer der Kleinen, an zu kränkeln. Schwer wurde es ihm, von seinen Kleinen zu gehen; doch die Kräfte nahmen zusehends ab. In der Dezemberversammlung 1916 beschloß die Gemeinde, Schritte zu tun, Aushilfe für die Klasse zu bekommen; Pastor Joh. Zink von der St. Johannisgemeinde ließ sich willig finden zu dienen, bis andere Schritte nötig wurden. Doch schon am 14. April 1917 reichte Lehrer Regener schweren Herzens seine Resignation ein, die die Gemeinde am 29. April mit Bedauern annahm.



Schule des Nordöstlichen Distrikts.
(Lehrer L. Zeile.)



Lehrerwohnung des Nordöstlichen Distrikts.
(Lehrer L. Zeile.)

Durch den Vorstand ließ die Gemeinde ihm den herzlichen Dank für seine lange, treue Amtswirksamkeit übermitteln.

Nachdem nun der östliche und der nordwestliche Distrikt Versammlungen abgehalten und der nordwestliche Distrikt seine Einwilligung dazu gegeben hatte, seinen Lehrer, H. Meyer, in den östlichen Distrikt zu versetzen, wenn er im nordwestlichen so lange bleibe, bis ein Nachfolger ge-



Schule des Nordwestlichen Distrikts.
(Lehrer W. J. Danker.)

funden sei, trat der östliche Distrikt vor die Gemeinde mit der Bitte, Lehrer H. Meyer vom nordwestlichen Distrikt an die Unterklasse des östlichen Distrikts zu versetzen. Dies beschloß sodann die Gemeinde in ihrer Versammlung am 29. April 1917. Am 2. September wurde L. Meyer gleichzeitig mit dem neuen Lehrer des nordwestlichen Distrikts, Anton Neuenkirch, als Lehrer des östlichen Distrikts eingeführt.

Im Jahre 1878 hatte sich der südliche Schuldistrikt gebildet und zweieinhalb Meilen südlich von der Kirche ein Schulhaus errichtet. Hier

arbeiteten die Lehrer Etter, Leutwein, Kobold, Waschilewsky, W. Läsch und Otto Müller. Nach Lehrer Müllers Wegzug, am 23. Februar 1913, gab es daselbst trotz wiederholten Berufens eine Vakanz von anderthalb Jahren, während welcher Zeit die Studenten Fr. Mayer und M. Weiß aushalfen. Im März 1914 beschloß die Gemeinde, für die Schule des südlichen Distrikts einen Kandidaten von unserm Lehrerseminar zu River Forest zu berufen. Groß war dann die Freude, als im Juli 1914 das Annahmeschreiben Lehrer Ernst Rittmüllers verlesen werden konnte. Lehrer E. Rittmüller steht noch heute daselbst in gesegneter Arbeit.

Mittlerweile waren noch zwei neue Schuldistrikte gegründet worden; nämlich im Jahre 1897 der südöstliche und 1898 der Tus-



Lehrerwohnung des Nordwestlichen Distrikts.
(Lehrer W. J. Danker.)

cola-Distrikt. An den südöstlichen Distrikt wurde Lehrer Otto Müller von unserm Addisoner Lehrerseminar berufen; als derselbe einen Beruf nach Monitor, Mich., annahm, wurde Lehrer Konrad Bernthal von St. Louis, Mo., an diese Schule berufen. Sechzehn Jahre arbeitete er im Segen daselbst. Vorgerückten Alters halber sah er sich jedoch genötigt, das ihm lieb gewordene Amt aufzugeben; er reichte deshalb am 6. April 1919 seine Resignation ein. Die Gemeinde sprach ihm für seine treuen Dienste ihren herzlichsten Dank aus. Doch Lehrer Bernthal half in der Schule aus, bis ein Nachfolger gefunden war; als solcher wurde am 9. November 1919 Lehrer Gustav Stephani von Janesville, Minn., eingeführt.

Im Tuscola-Distrikt steht seit der Gründung desselben Lehrer Heinrich Palmreuter.

Da die Schule des östlichen Distrikts immer größer wurde, sprach

man vom Berufen eines vierten Lehrers für diesen Distrikt; doch nach längerer Beratung beschloß die Gemeinde, in der village südlich vom Fluß einen neuen Distrikt zu bilden, und so entstand 1901 der mittlere Distrikt. Derselbe berief Lehrer J. G. Markworth von St. Joseph, Mich. Derselbe eröffnete im August 1901 in der town-hall die Schule, bis die neuerbaute Schule am 24. November desselben Jahres ihrem Dienst übergeben werden konnte. Im folgenden Jahre wurde auch hier die Lehrerwohnung erbaut. Nachdem Lehrer Markworth am 21. Oktober 1906 einem Beruf nach Cleveland, O., gefolgt war, wurde nach längerem Berufen im April 1907 Lehrer G. Strasen von Horicon, Wis., als Lehrer des mittleren Distrikts eingeführt und blieb hier bis zum Jahre 1912. Als sein Nachfolger wurde Lehrer H. F. Bunjes berufen, der im April 1912 daselbst sein Amt antrat.

Somit hat jetzt die Gemeinde acht Schuldistrikte mit neun Lehrern und neun Schulgebäuden. Wie den ersten Ansiedlern die Schule eine ihrer Hauptsorgen war, so ist heute auch deren Nachkommen die evangelisch-lutherische Gemeindeschule ein Kleinod, für dessen Erhaltung ihnen kein Opfer zu schwer wird, was sie ja auch dies Jahr gelegentlich des uns aufgezwungenen Schulkampfes mit der Tat bewiesen, da es hieß für die Erhaltung der Schule zu kämpfen und Opfer zu bringen. Und warum sollten sie dazu nicht willig sein? Werden doch die Kleinen in diesen Schulen vor allem in dem einen unterrichtet, das not ist zum ewigen Leben, in den Katechismuswahrheiten und biblischen Geschichten; daneben erhalten sie einen gründlichen Unterricht in den Elementarfächern, sowohl in der deutschen als auch in der Landessprache. Ohne ruhmredig zu werden, darf auch erwähnt werden, daß die Frankenmuther Gemeindeschulen auch von unsern County-Schulbeamten als solche anerkannt werden, die den Ansprüchen des Staates voll und ganz genügen. Treten doch die meisten unserer Schüler gleich nach der Konfirmation in den achten Grad der public school ein, und seit einer Reihe von Jahren erhält beim Schreiben des achten Grad-Examens ein Frankenmuther Schüler den für das beigeschriebene Examen bestimmten Preis.

Erst an jenem großen Erntetage wird es recht offenbar werden, wie groß durch Gottes Gnade der Segen gewesen, der durch unsere Schulen, wenn auch in großer Schwachheit von seiten der Beteiligten, gestiftet worden ist. Wolle Gott auch ferner seine schützende Hand über unsere Schulen halten!

Frieden bei Kirch' und Schulen uns beschere,
Frieden zugleich der Obrigkeit gewähre;
Frieden dem Herzen, Frieden dem Gewissen
Gib zu genießen!

Verschiedenes aus den letzten 25 Jahren.

Während der 75 Jahre des Bestehens der St. Lorenzgemeinde hat sich ein ganzer Kreis lutherischer Gemeinden um die erste Kolonie Frankenmuth herum gebildet. Die jüngste Tochter von St. Lorenz ist die

Ev.-Luth. Christusgemeinde zu Birch Run. In und um Birch Run hatten sich mit der Zeit einige deutsche Lutheraner angesiedelt, die eine Zeitlang regelmäßig von Frankenmuth aus bedient wurden. Von St. Lorenz ermuntert, selbständig zu werden, beschlossen die Brüder in Birch Run, eine Gemeinde zu gründen. Zu dem Zweck wurden am 3. Mai 1914 16 Glieder, die in der Nähe von Birch Run wohnten, ihrem Wunsche gemäß von der St. Lorenzgemeinde entlassen. Am 29. Juni organisierten sich sodann 19 Brüder zu einer neuen Gemeinde unter dem Namen „Ev.-Luth. Christusgemeinde U. A. K. zu Birch Run, Mich." Treulich stand die Mutter der Tochter mit Rat und Tat bei. Die St. Lorenzgemeinde bewilligte eine schöne Summe, damit Birch Run



Konfirmandenhaus.

auch gleich zu einem Kircheneigentum gelange. Birch Run hat heute eine schöne Backsteinkirche, welche zugleich als Schule dient, die von nahezu 40 Kindern besucht wird. Neben der Kirche steht ein geräumiges, modernes Pfarrhaus. Der HErr gebe zum Wachstum der Gemeinde seinen Segen!

Seit ihrer Gründung feierte die St. Lorenzgemeinde sonntäglich das heilige Abendmahl mit Privatbeichte am vorhergehenden Samstag. Jeden Sonntag war nachmittags Gottesdienst, Katechismuspredigt und Christenlehre abwechselnd. Mit der Zeit fand auch die allgemeine Beichte Eingang, so daß abwechselnd an einem Sonntag das Abendmahl mit allgemeiner Beichte gefeiert wurde, an dem nächsten Sonntag mit vorausgegangener Privatbeichte am Samstag. Am 1. August 1915 jedoch beschloß die Gemeinde, das heilige Abendmahl nur alle zwei Wochen zu

feiern, und zwar mit Privatbeichte am Samstag und allgemeiner Beichte am Sonntagmorgen. An Sonntagen, an denen keine Abendmahlsfeier stattfindet, soll vormittags vor der Predigt Christenlehre gehalten werden. Einmal im Monat, und zwar zur Zeit des Vollmonds, soll Abendgottesdienst und einmal Nachmittagsgottesdienst stattfinden.

Im Jahre 1914 beschloß die Gemeinde, in Kirche und Pfarrhäusern elektrische Beleuchtung einzulegen und für die Orgel einen elektrischen Motor zu beschaffen. Im Jahre 1919 wurden $3000.00 bewilligt, um im basement der Kirche up-to-date toilets und ein rest-room für Frauen einzurichten.

Besondere Ursache zum Dank gegen Gott hat die Gemeinde, daß während der 75 Jahre ihr Gemeindeeigentum vor Feuerschaden bewahrt



Konfirmandenklasse 1921.

blieb; auch vom Sturm wurde sie während der langen Jahre nur einmal betroffen. Es war dies am 28. Februar 1919. Nachdem den ganzen Tag eine warme Frühlingsluft geweht hatte, erhob sich plötzlich zwischen 4 und 5 Uhr ein heftiger Sturm, der in der ganzen Umgegend teils größeren, teils geringeren Schaden anrichtete. Er traf auch die St. Lorenzkirche und nahm die Hälfte des großen Daches mit sich, riß die dicken Balken aus der Mauer und trug sie eine weite Strecke fort. Wie ein Wunder blieb der Turm stehen. Für gnädige Bewahrung vor noch größerem Schaden dankte die Gemeinde im öffentlichen Gottesdienst am folgenden Sonntag.

Auch das jährliche Kinderfest sollte nicht unerwähnt bleiben; ist es doch ein Fest, worauf nicht nur unsere Kinder schon lange im voraus sich freuen, sondern wozu auch Erwachsene sowohl aus der St. Lorenzgemeinde als auch aus umliegenden Gemeinden aus weiter Entfernung zu Tau-

senden sich einstellen. Am Morgen des Festtages versammeln sich die Kinder in ihren betreffenden Schulen, von da werden sie auf mit Tannenreis, Eichenlaub und den Landesfarben festlich geschmückten Wagen zur Kirche gebracht. Nachdem sie ein Lob- und Danklied gesungen und der Pastor eine kurze Ansprache gehalten hat, formiert sich unter Anweisung des Festmarschalls der Festzug. Herr W. Schroll fungiert seit vielen Jahren als Festmarschall; auf seinem Vollblutpferd gleicht er mit seiner Hünengestalt einem echten Germanen; 20 bis 30 Reiter auf geschmückten Rossen begleiten ihn. Unter Vorantritt der Musikkapelle geht's von der Kirche aus durch die mit Fahnen geschmückte Ortschaft zum schönen Gemeindewald. Dies ist eins der schönsten Wäldchen — ca. 20 Acker — in der ganzen Umgegend; die mächtigen Bäume könnten uns noch vom Leben und Treiben der Indianer erzählen. Zwischen den Bäumen sind eine ganze Anzahl auf Zementfundament errichtete Gebäude. Erwähnt sei nur die große, geräumige Küche mit großem Kochofen und einem aus Backstein erbauten deutschen Backofen. Daneben ist ein großer Speisesaal, in dem gleichzeitig über hundert Gäste gespeist werden können. Das Ganze gleicht einem Dorf im Grünen. Nachdem die Kinder im Walde angekommen sind, werden sie sämtlich gespeist, danach ergötzen sie sich mit Spiel und Gesang. Am Nachmittag erhält jeder Schüler ein Geschenk. Auch für Unterhaltung und Erheiterung der Erwachsenen ist Sorge getragen; da sind Kegelbahnen, Schießstände und dergleichen. Das Kinderfest gestaltet sich zu einem echten Volksfest, bei dem der gemütliche Charakter der Deutschen zur Geltung kommt. Eine Neurung ist aber auch hier seit dem letzten Jahr eingetreten: die Schulkinder werden anstatt auf Wagen in Autos zum Festplatz gebracht.

Auch an guten Werken hat Gott die Gemeinde reich gemacht. Stets hat sie Eifer gezeigt für den Bau des Reiches Gottes auch nach außen und erhebt zu dem Zweck regelmäßige Kollekten. Jährlich beziehen eine Anzahl unserer Jünglinge unsere Anstalten, um sich als Arbeiter für den Weinberg des HErrn ausbilden zu lassen. Schon im Jahre 1852 nahm Professor Crämer fünf Jünglinge mit auf das Seminar zu Fort Wayne. In allen Teilen der Union stehen nun Frankenmuther Söhne in gesegneter Arbeit in Kirche und Schule. Zur Unterstützung armer Studenten aus der Gemeinde und besonders auch zur Unterstützung der Söhne ihrer Pastoren und Lehrer, die sich auf das Amt der Kirche vorbereiten, hat die Gemeinde die löbliche Ordnung getroffen, eine eigene Studentenkasse zu errichten. Herr Johann Nüchterlein hat viele Jahre diese Kasse mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet; vorgerückten Alters halber bat er die Gemeinde vor zwei Jahren, ihm das Amt des „Studentenvaters“ abzunehmen. Zu seinem Nachfolger wurde Lehrer Karl Hofmann erwählt. Die jährliche Unterstützung je eines Studenten beträgt zurzeit $150.00. Außerdem erhebt die Gemeinde ihre regelmäßigen Kollekten für die Studentenkasse des Michigan-

Distrikts. Auch hat die Gemeinde einen Armenpfleger, Georg Palmreuter, der darauf zu achten hat, daß für die Armen nach Bedürfnis gesorgt werde.

Die Kollekten für auswärtige Zwecke, Synodalkassen und Wohltätigkeitszwecke, erreichten im letzten Jahre die schöne Höhe von $15,944.96.

Schon im Bürgerkrieg ließen sich freiwillig ledige Männer genug finden, die Frankenmuth zukommende Zahl für den Kriegsdienst zu stellen, so daß keine Familienväter die Ihren zu verlassen brauchten. So wurde Liebe geübt und der Obrigkeit Gehorsam geleistet. Auch im letzten fürchterlichen Weltkrieg folgten 62 junge Männer von St. Lorenz, wenn auch schweren Herzens, so doch eingedenk des Wortes Gottes: „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat!" dem Rufe zu den Waffen. Leider sind drei nicht wieder heimgekehrt: Robert Freudenstein, Adolf Bösenecker und Rudolf Pietsch.

Der Grundsatz: „Ein guter Christ ist auch stets ein guter Bürger" hat sich während des Krieges auch in Frankenmuth bewahrheitet. Alle vom War Board den Frankenmuthern aufgelegten Opfer, als Kriegsanleihe, Beiträge zum Red Cross und dergleichen, haben die Glieder von St. Lorenz gebracht und ihre Quote meist überzeichnet. So wurden für die dritte Kriegsanleihe $110,000, für die vierte $150,000 unterschrieben. Für u n s e r e boys in Heer und Flotte brachte die St. Lorenzgemeinde binnen zwei Stunden $2877 auf.

Wollten wir nun aber uns rühmen und sagen, was w i r Gutes getan haben, so müßten wir uns schämen; denn auch vieler und großer Untreue müßten wir uns anklagen. Wir müssen vielmehr bekennen: „Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit!"

Das Verhältnis der St. Lorenzgemeinde zur St. Johannisgemeinde.

Als die Michigansynode durch ihre Vereinigung mit der Wisconsinsynode wieder in die Synodalkonferenz eingetreten war, mußte auch unserer Gemeinde daran gelegen sein, daß Klarheit in ihr Verhältnis zu der hiesigen St. Johannisgemeinde gebracht werde. Durch Verhandlungen von Komiteen beider Gemeinden im Jahre 1910 stellte es sich heraus, daß man in Lehre und Praxis einig sei. Die beiden Gemeinden erkannten einander als Schwestergemeinden an und versprachen, danach zu streben, jede an ihrem Teil, daß die Mahnung des Apostels in Ausführung komme: „Seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!"

Vereine in der Gemeinde.

Als erster sei der Verein unserer Frauen genannt. Dieser wurde vor 25 Jahren gegründet, so daß er diesen Sommer bereits das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens durch einen Festgottesdienst feiern konnte, bei welcher Gelegenheit Pastor E. A. Mayer die Festpredigt hielt. Zweck

des Vereins ist, durch Nähen und andere Handreichung Armen und Bedürftigen zu helfen. Die regelmäßigen Beiträge werden verwandt, verschiedene Missionen zu unterstützen. Auch lassen sich die Frauen die innere Ausschmückung der Kirche angelegen sein, zu welchem Zweck sie besondere Extrakollekten erheben. Großes haben die lieben Frauen während des Krieges geleistet; fleißig arbeiteten sie für das Rote Kreuz, und seit Abschluß des Waffenstillstands sind sie unermüdlich tätig, immer und immer wieder Kisten mit Kleidung, Nahrungsmitteln und anderm für die notleidenden Deutschen abzusenden. Der Wert der bereits nach Deutschland gesandten Kisten beläuft sich zur Zeit der Verabfassung dieser Geschichte auf mehrere tausend Dollars. Ein recht arbeitsreicher Tag für die Frauen ist das jährliche sogenannte Nähfest für unsere Mission in Indien. Nachdem tags zuvor mehrere Komiteen beschäftigt waren zuzuschneiden, versammeln sich die Frauen an einem darauffolgenden Tage auf einem der Pfarrhöfe, und nun geht's ans Nähen für unsere Heidenchristen in Indien, alt und jung. Auch der dortigen Missionare wird gedacht, indem Weihnachtskisten für sie gefüllt werden. Schon viel Segen ist durch diesen Verein gestiftet worden.

Singchöre.

Wegen der großen Entfernungen in unserer Gemeinde — erstreckt sich doch das Gebiet derselben auf über 70 Quadratmeilen — ist es nicht gut möglich, einen gemeinsamen größeren Singchor zu gründen. So entstanden denn mehrere in den verschiedenen Schuldistrikten (und wohl jeder Distrikt hatte schon einen); doch da die meisten unserer Jungfrauen wenigstens zeitweise in der Stadt arbeiten, so sind diese Vereine nie von langem Bestand. Nur der vom seligen Kantor Riedel gegründete Männerchor

Konkordia

besteht heute noch unter der Leitung von Lehrer F. Bunjes. Der Verein konnte vor einigen Jahren das Jubiläum seines 40jährigen Bestehens mit einem Sängerfest im Gemeindewald feiern. Der Chor übt fleißig meist kirchliche, daneben aber auch weltliche Chorstücke. Neben Pflege des Gesangs sucht der Verein auch christliche Geselligkeit zu fördern. Durch Chorgesang verschönert er des öftern die Gottesdienste.

Außer dem Konkordia-Männerchor ist in der Gemeinde ein Duett, zwei gute, von tüchtigen Musikern geschulte Stimmen: Frl. Lydia List und Herm. Kern. Lehrer Paul Umbach, der dies Duett leitet, bringt durch dasselbe die schwierigsten Stücke in den Gottesdiensten zum Vortrag. Bei besonderen Gelegenheiten erfreut ein Quartett, ebenfalls unter Lehrer Umbachs Leitung, durch guten Vortrag die Gemeinde.

Kürzlich hat sich im südöstlichen Schuldistrikt unter Leitung Lehrer G. Stephanis ein gemischter Chor gebildet, der trotz kurzen Bestehens schon Tüchtiges leistet.

Jubiläen.

Gemeindejubiläen.

Aus dem Eifer für die Lehre der lutherischen Kirche floß auch der Gedanke, gewisse Gedenktage aus der Geschichte der lutherischen Kirche durch besondere Gottesdienste zu feiern. So feierte St. Lorenz
1855 den 300jährigen Gedenktag des Augsburger Religionsfriedens,
1867 das 350jährige Jubelfest der Reformation,
1877 das 300jährige Jubiläum der Vollendung der Konkordienformel,
1880 das 300jährige Jubiläum der Konkordia,
1883 den 400jährigen Geburtstag D. Martin Luthers,
1917 das 400jährige Jubiläum der Kirchenreformation.

Über das am 25. August 1895 gefeierte 50jährige Jubiläum der St. Lorenzgemeinde, über die Jubiläumsopfer, die die Glieder für die großen Segnungen Gottes brachten, ist schon an anderer Stelle dieses Büchleins berichtet worden.

Im Jahre 1905 konnte die Gemeinde ihr 25jähriges Kirchweihjubiläum und das 60jährige Bestehen der Gemeinde feiern. In der Vorbereitung für dieses Fest zeigte sich großer Eifer in der Gemeinde, zur Ausschmückung der Kirche etwas zu tun. Die stimmberechtigten Glieder machten eine Sammlung, das innere Kleid der Kirche, das in den 25 Jahren verstaubt und schmutzig geworden war, zu erneuern. Kirchendekorateur E. Sahlfeld von Detroit übernahm die Arbeit, und zwar so, daß während der ganzen Zeit die Kirche gebraucht werden konnte. Die Frauen übernahmen es, für ein neues Geläute zu sorgen. Die jungen Leute ließen die Orgel umbauen und verbessern. Am 27. August wurden zwei besondere Gottesdienste zur Feier des Tages gehalten. Vormittags predigte Prof. L. Fürbringer, nachmittags Präses G. Spiegel. Die dabei erhobene Kollekte wurde der Gemeinde in Berlin, Deutschland, für ihren Kirchbau zugewandt.

Amtsjubiläen der Pastoren.

Daß die Gemeinde den Segen und die große Gnade Gottes recht zu würdigen weiß, wenn er ihr treue Diener am Worte schenkt, bewies sie damit, daß sie schon je und je die Amtsjubiläen ihrer Prediger und Lehrer in christlicher Weise feierte.

So war schon der 25. August 1890 ein Freudentag für die Gemeinde, konnte sie doch an dem Tage das 50jährige Amtsjubiläum ihres Pastors O. Fürbringer feiern. Auf Einladung der Gemeinde hielt Pastor Fr. Lochner die Festpredigt über Apost. 26, 22. 23. Nach dem Gottesdienst versammelte man sich im Pfarrgarten, wo Pastor Sievers mit einer Ansprache die Jubiläumsgabe der Gemeinde überreichte. Für die Beamten der Gemeinde und auswärtige Gäste war im Konfirmandenhaus der Mittagstisch gedeckt. Hier wurden auch die Glückwunschadressen verlesen. Sogar von der Fakultät der Universität in Gera, Deutschland, wo der Jubilar studiert hatte, war ihm ein prachtvolles, künstlerisch fein ausgestattetes Glückwunschschreiben zugegangen.

Im Jahre 1905 waren es 25 Jahre, daß Pastor E. A. Mayer im Predigtamt stand. Die Saginaw Valley-Pastoralkonferenz wollte dies Ereignis feiern, doch beschloß die St. Lorenzgemeinde, in Gemeinschaft mit der Konferenz am 29. September das Jubiläum ihres Seelsorgers mit einem Festgottesdienst zu feiern. Pastor H. Speckhard hielt die Jubelpredigt, Pastor H. Voß redete im Namen der Gemeinde und legte seiner herzlichen Rede die Worte 1 Thess. 5, 12. 13 zugrunde. Im Kreise der Konferenzbrüder, der Gemeindebeamten und der Lehrer folgte der kirchlichen Feier ein gemütlicher Nachmittag, bei welcher Gelegenheit verschiedene Reden gehalten wurden.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis des Jahres 1912, am 9. Oktober, feierte die Gemeinde das silberne Amtsjubiläum ihres Pastors H. Voß. Pastor E. A. Mayer hielt seinem Amtsbruder die Festpredigt über Apost. 26, 22. 23. Der Vorstand übergab nach dem Festgottesdienst dem teuren Jubilar das Jubiläumsgeschenk der Gemeinde. Da das Herbstwetter bereits zu rauh war, so mußte von einer größeren Feier im Freien abgesehen werden. Am Abend aber fanden sich die Vorsteher, Lehrer und mehrere auswärtige Amtsbrüder mit ihren Frauen in der Wohnung des Jubilars ein, um im geselligen Kreis noch etwas zu jubilieren.

Der 28. November 1918 war wieder ein besonderer Freudentag für die Gemeinde. Es waren an dem Tage gerade 25 Jahre, daß Pastor E. A. Mayer seinen Einzug in die Gemeinde hielt. Dieses Ereignis sollte gefeiert werden, doch sollte das Fest kein sogenanntes surprise werden. In öffentlicher Versammlung beschloß die Gemeinde, Gott an dem Tage zu loben und zu danken, daß er ihr so viele Jahre einen erfahrenen, in Gottes Wort gegründeten Seelsorger erhalten hatte, der ihr trotz Wüten und Toben des Teufels allezeit das Wort Gottes lauter und rein predigen durfte. Aber eine Überraschung sollte dem Jubilar dennoch werden; „hinter seinem Rücken" war der Schwager des Jubilars, der Ehrw. Allgemeine Präses, D. F. Pfotenhauer, als Festprediger bestellt worden. Auf Grund des Wortes 1 Tim. 4, 16 zeigte D. Pfotenhauer „die hohe Herrlichkeit des evangelischen Predigtamts", indem er 1. die Verrichtung dieses Amtes und 2. den Zweck desselben schilderte. Nach der Predigt überreichte der getreue Mitarbeiter des Jubilars, Pastor H. Voß, mit herzlichen Worten, in denen er zeigte, daß eine Gemeinde dem Worte Gottes gemäß wohl eine solche Feier veranstalten darf, ohne Menschenvergötterung zu treiben, ein ansehnliches Geldgeschenk als eine Dankerweisung der Gemeinde. Lehrer K. Hofmann brachte im Namen des Lehrerkollegiums die herzlichsten Glückwünsche dar, worauf Pastor H. Voß die eingelaufenen Gratulationsschreiben verlas.

Amtsjubiläen der Lehrer.

Am 10. August 1879, als die Gemeinde den Grundstein ihrer neuen Kirche legte, waren es gerade 25 Jahre, seit Kantor S. Riedel in der Gemeinde sein Amt angetreten hatte. Dieses Ereignisses gedachte denn

auch die Gemeinde. Pastor Sievers forderte zum Dank gegen Gott auf mit den Worten: „Wir haben heute, als am Tage seines Amtsjubiläums, eine schöne Aufforderung, dem HErrn zu danken, daß er ihm in Gnaden Kraft geschenkt hat und Weisheit, 25 Jahre lang in ungeschwächter Gesundheit seinem köstlichen Kantor- und Lehramte vorzustehen.

Am 13. September 1903 konnte das 50jährige Amtsjubiläum Kantor Riedels gefeiert werden. Eine besondere Freude für den Jubilar war es, daß sein Klassengenosse, Prof. Simon von Springfield, Ill., von der Gemeinde zur Feier dieses Jubiläums eingeladen war. Pastor E. A. Mayer hielt die Festpredigt über Ps. 84, 6—8 und zeigte: „Warum unser Jubilar und wir mit ihm Gott loben sollen am Tage seines goldenen Jubiläums. 1. Weil es ein so herrliches Amt ist, in welches Gott ihn gesetzt und worin er ihn so lange erhalten hat; 2. weil Gott seine Arbeit mit viel Segen geschmückt hat; 3. weil Gott ihn in so mancherlei Kreuz und Anfechtung gnädiglich bewahrt hat." Prof. Simon hielt eine herzliche Ansprache an den Jubilar, und Vorsteher J. Herzog überreichte ihm im Namen der Gemeinde eine kleine silberne Büchse mit einer Anzahl Goldmünzen.

Im folgenden Jahre wurde in feierlichem Gottesdienst auch das 50jährige Ortsjubiläum gefeiert.

Der 16. August 1914 sollte nochmals ein Jubeltag für den greisen Kantor und die Gemeinde werden. Die Gemeinde hatte beschlossen, das 60jährige Ortsjubiläum ihres beliebten und allgemein geachteten Lehrers mit einem Festgottesdienst zu feiern. Zu diesem Gottesdienst holten die Ortslehrer ihren nun bereits 88jährigen Vater im Amt mit Autos von seiner Wohnung ab. Vor überfüllter Kirche hielt Pastor E. A. Mayer eine herrliche Jubelpredigt. Als Zeichen der Liebe und Achtung ließ die Gemeinde dem teuren Jubilar ein schönes Geschenk überreichen.

Im August 1919 waren 50 Jahre verflossen, seit Lehrer G. E. Bernthal ins Schulamt getreten war. Die Gemeinde beschloß deshalb, am 3. Sonntag im August das goldene Amtsjubiläum Lehrer Bernthals mit einem Festgottesdienst zu feiern, in dem Pastor E. A. Mayer die Festpredigt hielt. Pastor H. Voß überbrachte in einer herzlichen Ansprache die Gratulation der Gemeinde und überreichte zugleich die Jubelgabe des südöstlichen Schuldistrikts. Lehrer L. Zeile brachte in herzlichen Worten die Gratulation des Lehrerkollegiums dar, während Lehrer K. Hofmann im Auftrag der Saginaw Valley-Pastoral- und Lehrerkonferenz gratulierte. Für den Nachmittag hatte der südöstliche Schuldistrikt für seinen beliebten Lehrer eine gesellige Feier im Schulhaus veranstaltet, bei welcher Gelegenheit auch der Bruder des Jubilars, Dr. B. Bernthal, Pastor in Ironia, Wis., eine Ansprache hielt.

Es ist kaum nötig zu sagen, daß sämtliche Jubilare für die ihnen erwiesene Liebe aus tiefbewegten Herzen dankten, deren Grundton war: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du, HErr, an deinen Knechten getan hast. „An mir und meinem Leben ist nichts

auf dieser Erd'; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert." Gott allein die Ehre! — Wir als Gemeinde aber wollen mit dem Propheten einstimmen: „Seid fröhlich in dem HErrn, eurem Gott, der euch Lehrer gibt zur Gerechtigkeit!" Halleluja!

Stiftungsfest.

Am 8. August 1920 wurde das 25. Stiftungsfest des Frauenvereins durch einen Jubelgottesdienst gefeiert. Pastor E. A. Mayer hatte der Jubelpredigt Luk. 8, 1—3 zugrunde gelegt. In der Einleitung wies er auf das diamantene Jubiläum der St. Lorenzgemeinde hin und zeigte sodann, 1. was ein christlicher Frauenverein sei, nämlich ein Verein von solchen Frauen, die a. ihrem HErrn von Herzen anhangen und ihm nachfolgen, b. ihm Handreichung tun von ihrer Habe, Werke der Barmherzigkeit üben, das Evangelium verkündigen, indem sie das Werk der Mission und die „Schüler des HErrn", die wir noch heute in den armen Studenten haben, unterstützen. Den Gliedern des Vereins rief der Prediger zu: „Bleibt fest und unbeweglich im Werk des HErrn"; denen, die sich noch nicht gliedlich dem Verein angeschlossen haben: „Kommt auch ihr und nehmt teil, nicht nur vom HErrn zu nehmen, sondern auch Handreichung zu tun!" Zweitens zeigte er den großen Segen, innerlichen und äußeren, den ein christlicher Frauenverein hat, und wies hin, wie der HErr die Werke der Liebe, an Menschen getan, einst rühmen wird, als ihm selbst erwiesen. Die Beamten des Vereins sind die Frauen: Joh. G. Geyer, Konrad Löfel, Georg Rüchterlein, Jakob Knoll, Georg Keinath, Wilh. Rauh und Leonh. Schiefer.

P. S. Hier ist nur von solchen Jubiläen berichtet worden, die die Gemeinde mit Gottesdienst feierte; solcher, die einzelne Distrikte veranstalteten, ist nicht Erwähnung getan.

Unser 75jähriges Jubiläum.

Nur wenige Gemeinden in unserer Synode können auf einen Zeitraum von 75 Jahren zurückblicken, in welchem sie die Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes in solch reichem Maße erfahren durften wie St. Lorenz. Ohne Bekämpfung von falschgläubigen Gemeinschaften von außen, ohne größeren Streit und Uneinigkeit im Innern konnte sich die Gemeinde erbauen. Geführt von treuen Dienern auf der grünen Aue des reinen Wortes, konnte sie wachsen und gedeihen. Dies erkannte denn auch die Gemeinde und beschloß deshalb, das 75jährige Bestehen in würdiger, gottwohlgefälliger Weise zu feiern. Zu diesem Zweck erwählte deshalb die Gemeinde schon am 2. November 1919 ein Komitee, bestehend aus den Trustees Joh. A. Geyer und Martin Weiß, den Vorstehern Konrad Löfel und Jakob Knoll sowie den Herren J. G. Schreiner, W. Schroll, Michael Kern, Johann Rogner, Karl Rüchterlein, den beiden Pastoren und den Lehrern. Dieses Komitee hatte die Aufgabe, die Feier vorzubereiten und der Gemeinde passende Vorschläge zu machen. Mit Eifer ging dies Komitee an seine Arbeit. In seiner ersten Ver-

sammlung beschloß es, der Gemeinde zu empfehlen, 1. sämtliche gemalte Kirchenfenster, die während der Jahre los geworden waren, für das Fest neu in Blei zu fassen und zerbrochene neu zu ersetzen (eine Detroiter Firma übernahm später diese Arbeit für $2200.00, und sämtliche Fenster sind nun wie neu); 2. den Gründern der Gemeinde ein würdiges Denkmal zu setzen; 3. auch da ein Denkmal zu errichten, wo das erste Gotteshaus stand. Sämtliche Empfehlungen wurden von der Gemeinde zu Beschlüssen erhoben.

Regelmäßig hielt nun das Komitee Versammlungen, um über alles Nötige zu beraten, und arbeitete fleißig, damit auch die Beschlüsse der Gemeinde bis zum Fest ausgeführt wären.

So nahte denn der Jubeltag. „Halleluja! Lob, Preis und Ehr'! Danket dem HErrn, denn er ist freundlich! Der HErr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Denn, HErr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände." Dies war der Grundton der ganzen Festfeier. Die von dem Komitee gemachten Empfehlungen waren ausgeführt worden. Zwei sanitary fountains, von einem neugebohrten Brunnen gespeist und durch Elektrizität getrieben, waren vor der Kirche eingerichtet; ein mächtiger Felsblock mit eingelegter Bronzetafel gibt uns die Namen der Gründer von St. Lorenz an. Es waren dies die schon genannten ersten Ansiedler und deren Pastor, August Crämer. Auf dem der Kirche gegenüberliegenden alten Friedhof zeigt ein anderer Felsblock den Ort, wo das erste Blockhaus der Kolonie Frankenmuth stand, das als Pfarrhaus, Missionshaus und Indianerschule diente; eine eingelegte Bronzetafel gibt hierüber Aufschluß. Die Frauen hatten dafür gesorgt, daß die Sakristei aufs feinste ausmöbliert worden war.

Am Samstag, 14. August, abends 7 Uhr, wurde das Fest durch längeres Läuten aller Kirchen- und Schulglocken — zusammen 11 — eingeläutet. Schon am frühen Morgen des 15. August kamen aus weiter Ferne die Autos mit den Gästen; viele auswärtige Gäste waren schon während der Woche mit der Bahn gekommen. Der erste Festtag sollte das engere Fest der Gemeinde werden; doch waren so viele aus nah und fern herbeigekommen, daß schon vor Beginn des Gottesdienstes die prächtig geschmückte Kirche überfüllt war, und Hunderte ihre Sitze vor und neben der Kirche einnehmen mußten. Nach dem Läuten der Glocken spielte der Blaschor vom Turm „Nun danket alle Gott". Prof. L. Fürbringer, ein Sohn der Gemeinde und früherer Pastor derselben, hielt die Festpredigt. Auf Grund der Worte Ps. 118, 24. 25. 28. 29 zeigte er in herzlichen Worten: „Den Dank und die Bitte einer christlichen Gemeinde am Tage ihres Jubelfestes: 1. den innigen Dank, 2. die brünstige Bitte", nachdem er kurz auf die ein dreiviertel Jahrhundert göttlich geleitete Geschichte der Gemeinde hingewiesen hatte. Pastor Ludwig List, ein Großneffe eines der Gründer, versah den Altardienst. Ein gemisch-

ter Massenchor, bestehend aus über 100 Stimmen, brachte unter Lehrer Umbachs Leitung das „Te Deum Laudamus“ aufs beste zum Vortrag. Auch ein Massenchor der Männer trug unter Leitung Lehrer Bunjes' zur Verherrlichung des Gottesdienstes bei. Ehrensitze waren reserviert worden für John Pickelmann, der als erstes weißes Kind in der Kolonie Frankenmuth geboren war (29. Juli 1846) und Philipp Gruet, einen Vollblut-Indianer, der zu den ersten Täuflingen Pastor Crämers gehörte und zurzeit stimmberechtigtes Glied der lutherischen Gemeinde zu Mount Pleasant, Mich., ist. Pastor H. Voß verlas einige der nach Dutzenden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten eingegangenen Gratulationsschreiben; ja sogar aus Deutschland war noch nachträglich ein solches eingetroffen. Die Kollekte im Vormittagsgottesdienst war für die Indianermission bestimmt.

Nach Schluß dieses Gottesdienstes versammelte sich die Gemeinde um den vor der Kirche errichteten Stein, während der Blaschor „Ein' feste Burg ist unser Gott“ spielte. Pastor Aug. Bernthal von Saginaw, Mich., ein Großneffe eines andern Gründers von St. Lorenz, richtete einige Worte an die Versammlung. Anknüpfend an das auf der Bronzeplatte über den Namen der Gründer stehende „Ebenezer“, ermahnte er die Gemeinde, festzuhalten an dem Glauben der Väter und weiter zu bitten: „Hilf ferner auch, mein treuer Hort!“ Die Glieder nahmen sich aller Gäste aufs freundlichste an und luden sie ein an ihren Mittagstisch.

Der Nachmittagsgottesdienst nahm um ½3 Uhr seinen Anfang; mehr Gäste waren unterdessen angekommen. Pastor Fr. E. Mayer von Kewanee, Ill., ein Sohn unsers Pastors E. A. Mayer, hielt die Nachmittagspredigt über Jes. 62, 6. 7. Nachdem er kurz auf die Geschichte unserer lieben Missourisynode hingewiesen hatte, die die St. Lorenzgemeinde hatte gründen helfen dürfen, zeigte er die große Gnade Gottes, daß er bis auf den heutigen Tag das Evangelium lauter und rein unter uns hat predigen lassen. Er ermahnte die Gemeinde, diese Gnade recht zu erkennen und dem HErrn zu geloben, ihm auch fernerhin treu zu bleiben.

Beide Festpredigten sollen auf Beschluß der Gemeinde in diesem Büchlein zum Abdruck kommen.

Im Nachmittagsgottesdienst trug der Männerchor unserer Schwestergemeinde von Frankentrost unter Lehrer M. Weiß und Lehrer Umbachs Quartett je ein Stück vor. Die Kollekte des Nachmittags war bestimmt für die von Pfarrer W. Löhe gegründeten Wohltätigkeitsanstalten in Neuendettelsau, Bayern, welche durch den Krieg in schwere Not geraten sind. Die St. Lorenzgemeinde wollte damit eine Dankesschuld abtragen, da von dort aus die Gründer der Gemeinde von Pastor W. Löhe gesandt wurden.

Am 16. August sollte ein Volksfest im schönen Gemeindewald gefeiert werden. Wurde am ersten Tage besonders der geistlichen Güter gedacht, die St. Lorenz in den 75 Jahren genießen durfte, so sollte in den Reden am zweiten Tag hauptsächlich der leiblichen Wohltaten ge-

dacht werden. Um ½10 Uhr wurde, während der Blaschor "The Star-spangled Banner" spielte, die Landesflagge an einer 76 Fuß hohen Flaggenstange emporgezogen. Mit „Nun danket alle Gott" wurde auch diese Feier begonnen. Pastor Heinrich Grüber von Milwaukee, Wis., Enkel des Lorenz Lösel, eines Gründers der Gemeinde, hielt sodann eine treffliche Rede, in der er uns die harten, ärmlichen Anfänge vor Augen malte, sodann auf die schönen Früchte von Fleiß und Schweiß, die herrlichen Farmen, den Wohlstand von Frankenmuth Township hinwies. Deutsche Beständigkeit hat Saginaw County und besonders Frankenmuth Township zum gardenspot Michigans gemacht. Er zeigte, wie durch Kirche und Gemeindeschule schnell die besten Bürger erzogen werden, und wies wieder hin auf die großen Opfer, die Frankenmuth im schrecklichen Weltkrieg gebracht hat. Pastor H. Voß verlas sodann die Gratulationsschreiben, die er am ersten Festtage, der großen Anzahl halber, nicht alle hatte verlesen können. Herr Ernst Köhler, Feldsekretär des Michigan-Hilfsvereins aus Detroit, schilderte uns sodann mit warmen Worten die große Not im alten Vaterland.

Unterdessen war es Mittag geworden. Die lieben Frauen hatten ein herrliches Mahl bereitet; ist doch die Kochkunst der Frankenmuther Frauen bis über die Grenzen des Staates Michigan hinaus bekannt. Tausende der Gäste wurden in dem großen Speisesaal gesättigt.

Die Reden am Nachmittag wurden in der amerikanischen Sprache gehalten. Unser tüchtiger School Campaign Manager, Pastor H. Frincke von Monroe, hielt die Hauptrede. Mit schlagenden Beweisen zeigte er, wie durch Annahme des School Amendment die Bürger des „freien Amerika" ihrer ihnen in der Konstitution verbrieften Rechte und Freiheiten beraubt würden, welche große Gefahr für unser Land durch solch Gesetz heraufbeschworen wird. Pastor Frincke verstand es meisterhaft, seine Rede mit gutem Humor zu würzen; so zeigte er unter anderm in der Aussprache der Wörter Michigan und to-day den Unterschied zwischen der amerikanischen und der englischen Sprache. — Nach Pastor Frincke redeten Prosecuting Attorney R. L. Crane, Kongreßabgeordneter Joseph Fordney und Herr Benton Hanchett; alle sprachen über Amerikanismus und Patriotismus. Auch der 73jährige Indianer Philipp Gruet, schon recht gebrechlich, ließ sich auf die Rednerbühne führen, um einige Worte in gutem Deutsch an die Versammlung zu richten. Er sprach seine Freude darüber aus, daß er persönlich habe zugegen sein können; zugleich dankte er für die großen Wohltaten, die seinen Stammesgenossen durch die Mission zuteil werden. Unter den aus weiter Ferne herbeigeeilten Gästen durften wir auch Präses E. Müller und Familie aus Porto Alegre, Brasilien, begrüßen.

Die Frauen hatten auch für ein reichliches Abendessen gesorgt; erst bei eintretender Dunkelheit lichtete sich die Menge. Das Jubelfest war zum Abschluß gekommen.

Segensreiche Tage waren der 15. und 16. August 1920, und zwar nicht nur für die Glieder von St. Lorenz; gewiß haben auch viele der

Gäste, die in diesen Tagen die große Gnade, Güte und Barmherzigkeit unsers Gottes in den Predigten und Reden rühmen hörten, von dem Segen manches mit nach Hause genommen. Wie das Fest begonnen hatte, so klang es auch aus:

Gott hat es alles wohl bedacht
Und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Schlußwort.

Wie zu Anfang, so möchte der Schreiber nun auch zum Schluß sprechen: „75 Jahre der Gnade und Barmherzigkeit Gottes!"

Liebe St. Lorenzgemeinde, blicke zurück und bedenke, wieviel Anlaß du hast, der Güte Gottes rühmend zu gedenken. Wieviel Segen hast du empfangen, wieviel Segen durftest du spenden! Tausende durften sich des von deinen Predigern lauter und rein verkündigten Evangeliums von der Gnade Gottes in Christo JEsu freuen und trösten; Tausenden von hungrigen Seelen konnte das Brot des Lebens durch dich gebrochen werden. Nahezu 5000 Kinder sind während der 75 Jahre durch die heilige Taufe ins Gnadenreich Christi aufgenommen worden; 3061 haben bei der Konfirmation gelobt, treu zu bleiben; 1036 Brautpaare haben bei ihrem Eintritt in den Ehestand den göttlichen Segen erbeten; 157,011 Kommunikanten stärkten ihren Glauben durch den Genuß des heiligen Abendmahls; an 1464 Gräbern konnte der Trost des göttlichen Wortes gespendet werden. Und wieviel entzieht sich unserm Blick! Segen, überschwenglicher Segen! Genug Ursache zu jubeln und zu loben, zu danken und zu preisen.

Darum, liebe St. Lorenzgemeinde, laß uns von neuem geloben, treu zu halten an dem Bekenntnis der heilsamen Lehre, die Gott uns anvertraut hat in seinem Wort, zu bleiben bei dem Bekenntnis unserer Väter, das in den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche niedergelegt ist. Groß ist die Gefahr, die reine Lehre zu verlieren. Wieviel sind doch der Versuchungen und Lockungen, mit denen wir täglich angefochten werden! Laßt uns stets gedenken des Wortes des HErrn: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen; und die Wahrheit wird euch freimachen." Darum laßt unser täglich Gebet sein:

Erhalt uns deine Lehre,
HErr, zu der letzten Zeit!
Erhalt dein Reich, vermehre
Dein' edle Christenheit!
Erhalt standhaften Glauben,
Der Hoffnung Leitsternstrahl;
Laß uns dein Wort nicht rauben
In diesem Jammertal!

Erhalt in Sturm und Wellen
Dein Häuflein; laß doch nicht
Uns Wind und Wetter fällen,
Steur' selbst dein Schiff und richt'
Den Lauf, daß wir erreichen
Die Anfurt nach der Zeit,
Und hilf uns Segel streichen
In sel'ger Ewigkeit!

Ja, der HErr verleihe uns, der St. Lorenzgemeinde, der Kronenträgerin, seinen Heiligen Geist, daß wir halten, was wir haben, damit niemand uns unsere Krone nehme, und lasse uns endlich teilnehmen an dem ewigen Hall- und Jubeljahr!

Frühere und jetzige Beamte der Gemeinde.

Die Gemeindebeamten, welche in diesen 75 Jahren zum gedeihlichen Wachstum der Gemeinde mitgeholfen haben, sind die folgenden:

Vorsteher.

1. Lorenz Löfel bis 1879. Johann M. Rogner 1880—1882. Johannes Keinath 1883—1909. Johann H. Bernthal seit 1910.

2. Johann List bis 1881. Friedrich Vates 1882—1901. Michael Bickel 1902—1904. Michael Bernthal seit 1905.

3. Johann Pickelmann bis 1856. Leonhard Bernthal 1857—1877. Matth. Bierlein 1878—1898. Michael C. List 1899—1919. Georg Palmreuter seit 1920.

4. Adam List bis 1858. Johann Herzog 1859—1905. Georg Herzog 1906. Johann A. Rauh 1907—1914. August Schuknecht seit 1915.

5. Johann M. Hubinger bis 1851. Georg Bierlein 1852—1854. Johann Bierlein 1855—1884. Michael Geyer 1885—1890. Konrad Keinath 1891—1917. Adam F. Bickel seit 1918.

6. Leonhardt Krafft bis 1871. Johann Rüchterlein 1872—1905. Konrad Weiß seit 1906.

7. Johann S. Zehender 1883—1891. F. W. Schellhas 1892—1915. Jakob Knoll seit 1916.

8. Christoph Rüchterlein 1883—1918. Richard Trinklein seit 1919.

9. Johann A. Rogner 1899—1913. Konrad Löfel seit 1914.

Trustees.

1. Johann M. Hubinger bis 1898. Johann S. Trinklein seit 1899.

2. Johann A. Roth bis 1882. J. M. Jordan 1883—1888. Heinrich Reichle 1889—1894. Friedrich Gugel seit 1895.

3. Georg M. Schäfer bis 1880. Peter Schluckebier 1881—1902. Johann P. Weiß 1903—1920. Johann M. Zehender seit 1921.

4. Johann M. Arnold 1860—1865. Konrad Bernthal 1866—1893. Johann Rupprecht 1894—1908. Johann A. Geyer 1909—1920. Matth. Zehender seit 1921.

5. Andreas Lämmermann 1860—1888. Johann Schluckebier 1889 bis 1903. Johann L. Rödel 1904—1912. Adam Schluckebier seit 1913.

6. Leonhard Bierlein 1899—1919. Ludwig Bierlein seit 1920.

7. Georg Hildner 1899—1913. Martin Weiß seit 1914.

8. Johannes Weiß seit 1921.

9. Lorenz Keinath seit 1921.

In den Dienst der Kirche getretene Frankenmuther.

Pastoren.

Johann List †
Georg Bernthal †
G. M. Zucker †
J. J. Bernthal †
Georg A. Bernthal
Konrad Bernthal
Balth. Bernthal
Matth. Gugel
Johannes Walther †
L. Fürbringer
Ferd. Walther
J. G. Nüchterlein
Ludwig List

H. Grüber
H. Schreiner
J. Strieter
C. Beyerlein
E. Walther
L. Nüchterlein
M. E. Mayer
And. Zeile
Walter List
O. Rupprecht
P. Strasen
V. Palmreuter †

F. E. Mayer
F. Bickel
P. Waschilewsky
E. H. Voß
G. P. Hildner
H. Trinklein
H. O. Keinath
O. Wölzlein
R. Bierlein
H. A. Mayer
O. Knoll
L. Grüber

Studenten.

E. Moßner
L. A. Trinklein
L. Keinath
W. Schreiner
A. Nüchterlein
Herb. Meyer
Wald. Roth
Alfr. Trinklein
Herm. Meyer
C. Schuknecht
Emil Bickel
O. Stephani

Lehrer.

J. G. Nüchterlein †
Leonh. List
C. G. Bernthal
Martin Schleier
G. B. Sohn †
And. Sohn
J. Dänzer
G. Roller
H. List
G. Zehender
W. F. Läsch
C. Zehender
M. W. Zehender

J. M. Schiefer
Karl Rieß
Joh. Frank
M. Schreiner
E. J. Schreiner
H. Palmreuter
W. Zimmermann
Wm. Zeile
Lorenz Dänzer
J. C. Nüchterlein
J. A. Rodammer
Louis Rödel
M. C. Grüber

H. J. Hilbig
W. Bösenecker
M. L. Weiß
L. Dänzer
E. F. Gugel
B. Nüchterlein
H. Krafft
J. N. Schmied
G. F. Schreiner
E. L. Bierlein
W. Haas
Herb. Kern

E. C. Bickel
R. M. Beyerlein
Herb. Bierlein
L. G. Bickel
Chr. Kaiser
A. Weber
F. G. Weiß

Seminaristen.

Bernh. Bunjes
Emil Schultz
Walter Beyerlein



Jubiläumspredigt Prof. L. Fürbringers,

gehalten am Vormittag des Jubiläumssonntags.

Ps. 118, 24. 25. 28. 29.

In Christo JEsu, unserm HErrn und Heiland, geliebte und hocherfreute Jubelgemeinde! Werte Festgenossen allerseits!

„Das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. . . . Denn, HErr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände." So singt und sagt der heilige Sänger im 92. Psalm, und wie könnten wir heute an diesem festlichen Morgen anders als dieses Wort und Bekenntnis zu dem unsrigen machen? Es ist ein Fest, wie nur wenige von uns es gefeiert haben, und wie es erst selten in der Geschichte unsers kirchlichen Verbandes, unserer lieben Synode, gefeiert worden ist. Wir alle, die wir hier versammelt sind, preisen uns glücklich, daß wir diesem denkwürdigen Tage beiwohnen können. Ein Stück göttlich geleiteter Geschichte ist es, bei dem heute unsere Gedanken sinnend, bewundernd und dankend verweilen. Es geht heute den lutherischen Christen in dieser Gemeinde und in den Nachbargemeinden in Stadt und Land wie den alten frommen Vätern in den Tagen Davids, die in ihren Gottesdiensten sangen: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände." Ein Dreivierteljahrhundert unserer Zeitrechnung ist in diesen Wochen und Monaten für die hiesige Gemeinde, die älteste Gemeinde unserer Synode in dieser ganzen Nachbarschaft, zum Abschluß gekommen. Und diese 75 Jahre, die nun über das lutherische Christenvolk hier dahingerauscht sind, sind eine auserlesene Gnadenzeit für teuererkaufte Sünderseelen gewesen. Tausend- und aber tausendmal ist in den verflossenen Jahren das reine Wort Gottes in den verschiedenen Gotteshäusern dieser Gemeinde verkündigt worden, und Tausende von Menschen haben dasselbe zur Rettung und Erbauung ihrer Seelen hier vernommen. Hunderte und aber Hunderte von Kindern sind in derselben Zeit durch das Wasserbad der heiligen Taufe zu Kindern Gottes und Erben des ewigen Lebens wiedergeboren worden. Wenn die Abendmahlsgäste, die sich seit dem Jahre 1845 um die Altäre dieser Gemeinde versammelt haben und mit Christi Leib und Blut zum ewigen Leben gespeist und getränkt worden sind, heute zuhauf kommen könnten, welch eine gewaltige, unübersehbare

Schar würde das sein! Und welchen Einfluß das Predigtamt, das von dieser Gemeinde aufgerichtet und erhalten worden ist, nun an Menschen in drei Geschlechtern ausgeübt hat, auf deren Leben und Lebensgang — das läßt sich mit Worten und Zahlen gar nicht ausdrücken; das wird erst der große Jubeltag unserer endlichen Erlösung offenbar machen. Aber manch einer in dieser Festversammlung, wenn er heute die hinter ihm liegende Strecke seines Lebensweges nachdenklich betrachtet, muß sich sagen: Ich wäre heute nicht, was ich bin, meine Familie, meine Kinder, mein ganzes Leben wäre nicht das, was es geworden ist, wenn diese Gemeinde nicht bestanden hätte. Und sonderlich die lieben Alten in dieser Versammlung, die nachdenklicher sind als das junge Geschlecht, werden heute mit bewegtem Herzen sprechen: Ja, die vergangenen Tage sind herrlich vor unsern Augen durch das Große, was des HErrn Hände hier getan haben. O, so wollen wir denn heute eine rechte Jubelfeier halten, eine rechte Dankes- und Freudenfeier, wollen dem HErrn, unserm Gott, von Herzen danken für seinen herrlichen, reichen Segen, wollen bekennen: Ebenezer, „Bis hieher hat uns der HErr geholfen"; und wollen ihn zugleich auch inbrünstig bitten: Hilf ferner auch, du treuer Hort, wie du bisher geholfen! Laßt mich dazu euch auffordern, die ihr mir die Ehre und Liebe erwiesen habt, einer der Verkündiger eurer Festfreude zu sein. Und Anleitung dazu soll uns geben das eben verlesene Gotteswort: „Dies ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein! O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen! Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." Dieses Gotteswort zeige uns

Den Dank und die Bitte einer christlichen Gemeinde am Tage ihres 75jährigen Jubiläums,

und zwar 1. ihren fröhlichen Dank und
2. ihre brünstige Bitte.

1.

Der ganze 118. Psalm war der Lieblingspsalm unsers Luther, sein schönes Confitemini oder Bekenntnis, wie er sagt, das ihm aus solchen Nöten geholfen, daraus ihm kein Mensch auf Erden hätte helfen können. Und in unsern Texteswortem aus diesem herrlichen jubilierenden Psalm kündigt nun der heilige Sänger zunächst das Fest an und ruft aus: „Dies ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein." Er erwartet nichts anderes, als daß es in den Herzen der Zuhörer widerhalle von fröhlichem Dank gegen Gott. Und darum bekennt er dann auch von sich selbst: „Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen", und ermuntert alle seine Zuhörer: „Danket dem HErrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!"

Wir wissen aus der alttestamentlichen Geschichte, wann diese fröh-

lichen Psalmworte geredet worden sind. Die gläubigen, aus der babylonischen Gefangenschaft heimgekehrten Israeliten zur Zeit Josuas und Serubabels waren es, die diesen Psalm sangen bei der Gründung und Einweihung ihres neuerbauten Tempels, die damit Gott die Ehre gaben und ihm dankten, daß er so weit geholfen und ihnen einen solchen Freudentag bereitet hatte. Sie hatten schwere Zeiten durchlebt in Babel und auch auf der Reise. Sie hatten unter allerlei Widerwärtigkeit und Streit mit den Samaritern und Heiden im Lande Kanaan arbeiten müssen beim Bau des Tempels, hatten auch mit allerlei Not und Anfechtung, mit Trägheit und Gleichgültigkeit in ihrer eigenen Mitte zu kämpfen. Aber durch Gottes Segen und Beistand war nun das Werk gelungen, und der Tempel stand fertig da. Darum jauchzten sie und sprachen: „Dies ist der Tag, den der HErr macht; laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein! Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!"

Dieses Wort paßt ganz trefflich, wenn wir heute 75 Jahre zurückgehen im Geist und an die Gründung und Anfangsgeschichte dieser Gemeinde denken. Ihr kennt ja alle die Hauptereignisse aus der Geschichte der fränkischen Auswanderung, auf die die Gründung dieser ganzen Ortschaft und eurer Gemeinde zurückzuführen ist. Der Pfarrer Löhe in Neuendettelsau in Bayern, der Mann mit dem weiten Blick und dem warmen Herzen, dessen Name in dieser Gemeinde nicht vergessen werden soll, der auch die allergrößten Verdienste um unsere Kirche und Synode in ihren Anfangszeiten hatte, wenn auch leider später eine Scheidung stattfand, und er ganz andere Wege ging — dieser Pfarrer Löhe hatte schon längst den innigen Wunsch, daß die lutherische Kirche Nordamerikas, für die er schon geraume Zeit tätig war, auch ein Segen für die heidnischen Indianer dieses Landes werden möchte. Die innere Mission sollte zur äußeren Mission führen. Und zwar sollte nach seiner richtigen Meinung die Mission nicht so getrieben werden, daß der Missionar als ein einzelner unter die Heiden trete, sondern so, daß eine ganze Missionsgemeinde in der nächsten Nähe des Missionsfeldes sich ansiedele. Der Pastor dieser Gemeinde sollte zugleich Heidenmissionar sein, und an dem persönlichen Christenwandel und an dem gottesdienstlichen Leben der Gemeinde sollten die Indianer mit Augen sehen, was Christentum sei. Zur Ausführung dieses Missionsunternehmens erkannte Löhe in dem entschlossenen, tatkräftigen Friedrich August Crämer den rechten Mann und fand ihn auch sofort willig und bereit dazu. Und auch die rechten Leute für eine solche Missionskolonie fanden sich bald. Es waren einfache, ernst christliche, mutige junge Landleute, die für den HErrn und sein Reich wirken und auch Opfer bringen wollten, fast lauter geistliche Kinder Löhes, der durch seine gewaltigen evangelischen Predigten die Leute von weither an sich zog. Im Winter 1844 bis 1845 wurde das Unternehmen bis in die einzelnsten Punkte hinein besprochen, beraten und beschlossen, und im Frühjahr 1845 fand die Auswanderung unter Crämers Leitung statt. Es

waren fünf Brautpaare und zwei ledige junge Männer. Das Schiff landete am 8. Juni 1845 in New York. Von dort begaben sich die Einwanderer nach Michigan, weil zwei der mitgekommenen Predigtamtskandidaten sich der schon gegründeten Michigansynode anschließen sollten und dort auch schon ein Anfang zur Indianermission gemacht worden war. Von Detroit fuhren sie nach Saginaw — die Fahrt, die jetzt drei bis vier Stunden dauert, nahm damals fast eine Woche in Anspruch —, und etwa 14 Meilen von Saginaw, mitten im Urwald, wurde die Missionskolonie Frankenmuth gegründet.

Der Anfang freilich war entsetzlich schwer. Wir können uns kaum eine rechte Vorstellung davon machen. Es war wirklich Urwald im vollen Sinne des Wortes, in dem man sich oft erst mit der Axt einen Weg bahnen mußte. Die Einwanderer waren völlig unbekannt mit amerikanischen Zuständen und hatten auch kaum jemanden, der ihnen da mit Rat und Tat beistehen konnte. Die Wohnungsverhältnisse waren die denkbar einfachsten; zuerst schlief man unter einem Laubdach, dann in einer Kompagniehütte, die notdürftig aus Bretterschwarten hergerichtet war, und es dauerte über ein halbes Jahr, bis ein einigermaßen wohnliches Blockhaus gebaut war, das zugleich Pfarrhaus, Missionshaus und Gotteshaus sein sollte. Dazu fehlte vor allem auch gutes Trinkwasser, und bei den Anfangszuständen und ungesunden Lebensverhältnissen war es kein Wunder, daß Fieber ausbrach, so daß zu einer Zeit fast die ganze kleine Gemeinde krank war, und Crämer selbst einmal so heftig vom Fieber ergriffen wurde, daß man ihn in ein Indianercanoe legen und, weil man kein Quilt hatte, mit Baumzweigen zudecken und so durch zwei Männer nach Saginaw bringen lassen mußte. Aber mit einem wahrhaft eisernen Willen überwanden die Einwanderer die Schwierigkeiten um Gottes und seines Reiches willen. Crämer ging seinen Gemeindegliedern darin voran, legte selbst mit Hand an beim Urbarmachen und Bauen, trug den Durstigen Wasser zu und hielt jeden Morgen und Abend Gottesdienst, wie es in der noch in Deutschland entworfenen und angenommenen Gottesdienstordnung vorgeschrieben war. Es bleibt mir unvergeßlich, wie mir vor mehr als dreißig Jahren ein altes Mütterchen hier von diesen Anfangszeiten erzählte und dabei erwähnte, daß diese so dürftigen und entbehrungsvollen Anfangszustände so manchen Seufzer, manche Träne, manches Heimweh hervorgelockt hätten. Aber immer habe das Beispiel des Pfarrers zu neuer Freudigkeit gereizt, in dem angefangenen Werke fortzufahren.

Wahrlich, daß es bei solchen Anfängen zu einem geordneten, beständigen Gemeindewesen kam, das war Gottes Gnade und Führung. Wenn es auf Menschen angekommen wäre, so wäre wohl alles wieder in Stücke und Trümmer gegangen. Aber Gott hatte sein Wohlgefallen an der kleinen Herde, an der Schar seiner treuen Bekenner und eifrigen Arbeiter. Sie waren ja nicht aus Übermut und Frevel, aus Vorwitz und Abenteuerlust ausgewandert. Sie wollten gerne Gott dienen nach seinem Wort in seinem Reiche.

Gerade die Anfechtung lehrte die Väter und Gründer der Gemeinde recht aufs Wort merken und machte sie standhaft und fest, trieb sie in die Schrift und ins Gebet. Sie erbauten sich auf ihrem allerheiligsten Glauben trotz aller Schwierigkeiten, und auch im Äußerlichen ging es bald besser, und eine schöne Blütezeit brach an, die noch heute andauert.

Und jetzt sind nun 75 Jahren seit dieser Zeit vergangen. Das ist eine lange, seltene Gnadenzeit gewesen. Wie auf Adlers Flügeln hat Gott diese Gemeinde durch ein Dreivierteljahrhundert geführt und erhalten und waltet noch heute mit seinem Worte und seinem Segen über ihr, daß wir heute, an diesem Gedenktage, singen und jubeln können: „Dies ist der Tag, den der HErr macht. Laßt uns freuen und fröhlich drinnen sein!" Bedenke es recht, du gegenwärtiges Geschlecht dieser Gemeinde, ihr Kinder und Enkel der alten, nun schon alle in Gott ruhenden frommen Väter und Gründer, und ihr, die ihr sonst im Laufe der Jahre dazugekommen seid, was der HErr Großes an euch getan hat! Wahrlich, nicht **ihr** habt den **HErrn** erwählt, sondern **er** hat **euch** erwählt und gemacht zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Er hat euch sein reines Wort und teuerwertes Sakrament anvertraut und bisher in Gnaden erhalten. Durch Wort und Sakrament hat er euch alle die reichen Schätze und Güter seines Hauses ausgeteilt: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Frieden mit Gott, Freude im Heiligen Geist, Leben und Seligkeit. Wer unter euch um seiner Seelen Heil und Seligkeit besorgt war, hat in dieser Gemeinde seiner Seligkeit gewiß werden können; wem um Rat und Trost und Hilfe bange war, der hat hier Rat und Trost und Hilfe finden können. Er hat euch begabte und fromme, geschickte und treue Prediger und Seelsorger gegeben, die in den langen Jahren alt und jung mit Wort und Vorbild zum HErrn gewiesen und viel Segen gestiftet haben. Und es ist eine besondere Gnade gewesen, daß ihr in diesen vielen Jahren nicht viel Pastorenwechsel und lange Vakanzen habt erfahren müssen. Auf **Crämer**, den Mann mit starker Kraft und festem Willen, der vor keiner Schwierigkeit zurückbebte und den Grund der Gemeinde legte, folgte **Röbbelen**, der hochbegabte, hinreißende Prediger, der auf dem gelegten Grunde weiterbaute, und dann **Ottomar Fürbringer**, der klare, besonnene Lehrer, der in mehr als dreißigjähriger Tätigkeit die rasch heranwachsende Gemeinde innerlich gründete, festigte und ausbaute. Und ebenso stehen auch eure jetzigen treuverdienten Pastoren schon zwanzig und mehr Jahre in reichgesegneter Arbeit unter euch.

Gott hat euch tüchtige, treue und sich selbst verleugnende Lehrer gegeben, die mit euch das köstliche Kleinod der Gemeindeschule seit langen Jahren bis auf den heutigen Tag gehegt und gepflegt haben. Er hat euch auch verständige und geschickte Gemeindebeamte und Gemeindeglieder gegeben, die immer auf das Wohl der Gemeinde und auf die Ausbreitung des Reiches Gottes bedacht waren und an Gottes Wort und Luthers Lehr' festhielten. Er hat euch reich gemacht an aller Lehre und an aller Erkenntnis, und die Predigt von Christo ist kräftig in euch

geworden und hat Frucht gebracht, also daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi. Ja, Gott hat euch wirklich reich gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Er hat auch den äußerlichen, sichtbaren Segen nicht vorenthalten und hat euch wachsen und gedeihen und groß werden lassen, hat euch auch andern zum Segen gesetzt. Andere Gemeinden sind von euch gestärkt und erbaut worden. Zahlreiche Prediger und Lehrer sind aus eurer Mitte hervorgegangen, die nun selbst im Dienste des Wortes stehen. Und wie Gott schon im Jahre 1846 die Gemeinde geneigt gemacht hat, sich der neuen lutherischen Synode anzuschließen, so hat sie von ihrer Gründung an, nunmehr 73 Jahre lang, zu dieser rechtgläubigen Synode, unserer lieben Missourisynode, gehört. Er hat euch gewürdigt, an ihrer großen Arbeit teilzunehmen, und eure Liebe zu unsern Synodalwerken und Lehranstalten habt ihr bis auf den heutigen Tag bewahrt und behalten. O wer könnte alles Gute und Große aufzählen und namhaft machen, was Gott in diesen langen Jahren an euch getan hat?

Und das alles hat Gott an euch getan aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all euer Verdienst und Würdigkeit. Wenn es auf euch angekommen wäre, wenn alles in eurer eigenen Hand gelegen hätte, ach, wo wäre diese Gemeinde in diesen 75 Jahren geblieben, was wäre aus euch geworden? Denn prüft euch nur selbst, ihr Alten und ihr Jungen, ihr Kinder und Nachkommen der alten Väter und ihr von außen Herzugekommenen! Versäumt es nicht, auch an diesem Jubiläumstage einzugehen in euer Herz und euch zu demütigen vor eurem HErrn und Gott als Gemeinde und als einzelne. Wie mancher Sünden und Übertretungen schuldigt euch da euer Gewissen, wie vieler Lauheit und Trägheit, wie mancher Gleichgültigkeit und Sattheit in geistlichen Dingen, wie manches Kleinglaubens und Unglaubens, wie mancher Mängel, Schäden und Gebrechen im Christenwandel, im Gemeindeleben und im Privatleben! Wie, wenn Gott da seine Hand von euch abgezogen, euren Leuchter von seiner Stelle gestoßen hätte; wenn er euch zur Strafe in Irrglauben hätte dahingegeben; wenn er euch sein heilsames Wort entzogen hätte; wenn er eure Gemeinde hätte untergehen, eure Kirche zum Lügentempel und eure Schulen zu Trümmerhaufen hätte werden lassen — schrecklicher Gedanke! —, aber wer dürfte ihn als ungerecht beschuldigen, wer könnte mit ihm rechten? — Aber er hat es nicht getan, er hat nicht mit euch gehandelt nach euren Sünden und hat euch nicht vergolten nach euren Missetaten, sondern seine Gnade war die Antwort auf eure Sünde, reiche, wahrhaftige, vollkommene, überschwengliche Gnade. Er hat euch auf dem alten, festen Grunde bestehen und auch nun diesen Tag der Freude und des Glücks und der Ehre erleben lassen. Darum stimmt ein von Herzen in das Wort unsers Textes: „Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich." „Nicht uns,

HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre!" Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an uns getan hast. Du allein bist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Dir danken wir fröhlich und freudig, was du Gutes und Großes an uns getan hast, von nun an bis in Ewigkeit!

2.

Aber zu dem fröhlichen Dank am Tage eures Jubiläums komme auch die brünstige Bitte unsers Textes: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" die wir noch zum andern bedenken wollen.

„O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" so flehten damals die zurückgekehrten, frommen Israeliten bei der Einweihung des zweiten Tempels, denn es war noch viel zu tun. Die Mauern Jerusalems lagen noch danieder, die Tore waren noch nicht gebaut, das ganze Land war noch mehr oder weniger wüste, und vor allem bedurfte auch der geistliche Weinberg der Kirche noch vieler Pflege und Sorge.

„O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" so haben gewiß auch die frommen Väter und Gründer dieser Gemeinde mehr als einmal gefleht, als sie sich anschickten, ihre Heimat und ihr Vaterland zu verlassen, sich losrissen von Verwandten, als sie ankamen im neuen, fremden Lande, als sie hier mitten im Urwald die Kolonie gründeten und die Gemeinde ins Leben riefen. Denn wieviel war noch zu tun in jenen schweren Anfangszeiten mit ihren Nöten und Sorgen und Anfechtungen! Wieviel Arbeit lag noch vor für den inneren und äußeren Ausbau der Gemeinde und der Mission! Und siehe, der HErr hat das Gebet in Gnaden erhört und hat das Werk wohl gelingen lassen, hat auch Segen gegeben zur Mission. Die schweren Anfangszeiten sind schon längst vorbei, Kirche und Schulen sind errichtet, die Gemeinde ist innerlich und äußerlich gebaut und groß geworden, sie genießt auch Anerkennung, Ehre und Liebe bei denen, die draußen sind, sie hat Frieden und baut sich, wie es einmal von der Gemeinde in Jerusalem heißt, und ist erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes. Und auch die äußeren Lebensverhältnisse sind ganz andere geworden, die armen geringen Tage sind vergangen. Die Gemeinde ist jetzt in geordneten, guten Verhältnissen. Sie kann ihr Gemeindewesen in gutem Stand erhalten und tut es auch; sie kann sich kräftig an den Werken der Kirche beteiligen: an der Errichtung und Erhaltung der Lehranstalten, der Missionen, der Wohltätigkeitsanstalten, und sie ist willig dazu. Ist denn da noch Ursache vorhanden zu bitten: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!"?

O meine teuren Zuhörer und Festgenossen, die Bitte bleibt so nötig wie je; denn an Gottes Hilfe und Segen ist alles gelegen im Leiblichen wie im Geistlichen. Von ihm allein hängt euer Fortbestehen, euer Wachstum, eure Wohlfahrt jetzt und in der Zukunft ab.

Darum, wenn euch von euren Lehrern und Seelsorgern Gottes

Wort verkündigt wird, dann bittet: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" Gib, HErr, auch fernerhin getreue Lehrer und unverdrossene Hörer, die beide auch Täter des Wortes sind! Auf das Pflanzen und Begießen lege du das Gedeihen, daß reiche Früchte folgen! Erhalte uns dein Wort und hilf, daß wir stets dir dienen nach deinem Wort!

Oder wenn die Kindlein zur Taufe gebracht werden, auch dann bittet: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen", daß sie in ihrer Taufgnade bleiben und als Gottes Kinder leben und selig werden mögen!

Oder wenn die Kinder zur Schule und zum Unterricht kommen und später an den Altar treten, um an ihren Taufbund erinnert zu werden, auch dann sagt: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen", daß der in die jungen Herzen ausgestreute Same aufgehe und reiche Frucht bringe, daß alle treu bleiben und keins verloren gehe!

Und wenn die Gemeinde zur Beichte und zur Feier des Sakraments sich versammelt, und das Hosianna, das heißt, Hilf, HErr! singt, so heiße das jedesmal: O HErr, hilf, daß alle, die da kommen, auch kommen in wahrer Buße, ausziehen den befleckten Rock des Fleisches und der eigenen Gerechtigkeit und anziehen das reine hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit Christi!

Oder wenn die Gemeinde zu ihren Versammlungen sich zusammenfindet und ihre eigenen Angelegenheiten und die Sachen des Reiches Gottes überhaupt berät, auch dann erschalle die Bitte: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" Gib du selbst uns heiligen Mut, guten Rat und rechte Werke, auf daß alles gereiche zur Ehre deines Namens, zur Ausbreitung deiner Kirche und zum Heile vieler Seelen, und wir in Frieden und Eintracht uns erbauen.

Und wenn Anfechtungen und Versuchungen kommen zu falscher Lehre oder gottlosem Leben, zu geistlicher Sattheit oder fleischlicher Sicherheit, zu unionistischer Gesinnung und zu unlutherischer Praxis, zu Sündenliebe oder Weltliebe, und Kampf und Zeugnis nötig ist, dann bittet wieder und sprecht: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" „O HErr, durch dein' Kraft uns bereit und stärk' des Fleisches Blödigkeit!" Hilf, daß wir wachsen in der Erkenntnis, stärker werden im Glauben, fester in der Hoffnung, brünstiger in der Liebe, reicher an allen guten Werken, als Gemeinde und als einzelne!

Und endlich, wenn's zum Sterben geht, auch dann und dann erst recht heiße es: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!" Sei unser Stecken und Stab im finstern Tal des Todes, daß wir einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, Glauben halten bis ans Ende und das Ende des Glaubens davontragen, der Seelen Seligkeit.

So laßt uns heute recht das Jubelfest feiern: mit fröhlichem Jubeldank im Herzen und auf den Lippen und mit brünstiger Jubelbitte: „O HErr, hilf; o HErr, laß wohl gelingen!"

Und nun, HErr, unser Gott, laß dir wohlgefallen die Rede unsers Mundes und das Gebet unsers Herzens vor dir. Nimm in Gnaden an

den Dank und die Bitte dieser deiner Gemeinde an diesem ihrem Feste! Laß deine Augen offen stehen über ihr, wie du bisher getan hast! Hebe aufs neue an, sie zu segnen; denn was du, HErr, segnest, das ist und bleibt gesegnet jetzt und in Ewigkeit. Segne alle, die in dieser Gemeinde sind und die noch hinzugetan werden. Segne das Wort, das hier verkündigt wird, an vielen Herzen und Seelen. Segne ihre Prediger und Lehrer, segne ihre Schulen und Häuser, segne Mann und Weib, segne alt und jung, segne unsere ganze teure lutherische Kirche. Deine Gnade, HErr JEsu, deine Liebe, HErr Gott Vater, deine Gemeinschaft, HErr Gott Heiliger Geist, sei und bleibe mit uns allen jetzt und in Ewigkeit! Hosianna! Halleluja! Amen.



Jubiläumspredigt Pastor F. C. Mayers,

gehalten am Nachmittag des Jubiläumssonntags.

Jes. 62, 6. 7.

In Christo JEsu herzlich geliebte Festgenossen!

Es ist nur die Gnade Gottes, die wir rühmen dürfen, wenn wir uns heute versammeln, das 75jährige Jubiläum dieser Gemeinde zu feiern. Es ist ein Wunder vor unsern Augen, daß Gott trotz des Wütens und Tobens Satans hier eine Kirche des reinen Bekenntnisses erhalten hat. Daß Gott alleine alle Ehre zu geben ist, wenn eine Gemeinde Gottes Wort 75 Jahre lang lauter und rein behalten hat, erkennen wir recht deutlich an der Geschichte unserer ganzen Synode. Als sich nämlich im Jahre 1847 zwölf kleine Gemeinden — die hiesige war auch vertreten — als Synode organisierten und als Grundsatz aufstellten, daß in allen Sachen des Glaubens und der Lehre Gottes Wort die Richtschnur sein solle, da wurde unserer Synode alsobald der Untergang geweissagt. Aber siehe, heute, nach 73 Jahren, wird in dieser Synode von 4000 Kanzeln Gottes Wort lauter und rein verkündigt; von 2300 Lehrkräften wird unsern Kindern in Gemeindeschulen das eine, das not ist, beigebracht. Wenn wir an das Wachstum unserer Synode denken, so bewundern wir nicht das äußere Wachsen derselben, sondern wir staunen das Wunder an, daß auf allen Kanzeln, in allen Gemeindeschulen, auf allen Lehranstalten das Evangelium unverfälscht gelehrt wird. Bedenken wir, daß das Wort vom Kreuz dem natürlichen Menschen ein Ärgernis ist; bedenken wir, daß alle unsere Professoren, Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder den alten Adam haben, der menschliche Vernunft über Gottes Wort stellen möchte; bedenken wir, daß auch gerade in unserer Synode Satan stets umhergeht, um den Samen des Unglaubens und falscher Lehre auszustreuen; bedenken wir ferner, wie die amerikanisch-lutherische Kirche durch Lehrstreitigkeiten beunruhigt worden ist; ja, bedenken wir schließlich, wie traurig es in vielen Gemeinschaften aussieht, wo Gottes Wort schon längst gänzlich vom Leuchter gestoßen worden ist: wahrlich, müssen wir da nicht sprechen: HErr, was sind wir, daß bei uns dein liebes Evangelium heute noch immer lauter und rein verkündigt wird?

Und das gilt auch gerade von dir, liebe Festgemeinde. Müßt ihr nicht heute demütig bekennen: Gott allein die Ehre, daß er es möglich gemacht hat, daß ihr euer 75jähriges Bestehen als rechtgläubige Ge-

meinde feiern dürft? Wunderbar ist es ja, daß jener kleine Anfang, bestehend aus 15 Seelen, zu einer solch großen Gemeinde geworden ist. Wunderbarer aber ist die Gnade, die euch 75 Jahre des reinen Evangeliums, 75 Jahre der innigsten Glaubensgemeinschaft, 75 Jahre der reichsten Gnade Gottes, 75 Jahre des herrlichsten Segens gegeben hat. Wahrlich, ihr müßt heute sprechen: „Nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deine Gnade und Wahrheit." Ps. 115, 1. Das soll der Grundton eurer heutigen Feier sein. Dann wird auch in Zukunft in eurer Mitte Gottes Wort stets lauter und rein verkündigt werden, und ihr werdet fortfahren, das lautere Evangelium lieb und wert zu halten. Gott schenke uns seinen Heiligen Geist, daß wir bei der Betrachtung unsers Textes die große Gnade Gottes erkennen und von neuem Liebe zu seinem Worte versprechen! So wollen wir denn näher betrachten:

Wann feiert ihr ein gottwohlgefälliges Jubiläum?

1. Wenn ihr die Gnade Gottes erkennt, daß euch in den vergangenen 75 Jahren das Wort Gottes lauter und rein gepredigt worden ist;
2. wenn ihr heute versprecht, fernerhin Gottes Wort lieb und wert zu haben.

1.

„O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauern bestellen, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen." Dies verheißt der Prophet in unserm Text im Namen des HErrn der Kirche des Neuen Testaments. Die Aufgabe der Wächter bestand darin, daß sie ein wachsames Auge haben sollten und irgendwelche Gefahr, die der Stadt drohte, alsobald verkündigten. Zum andern war es ihre Pflicht, daß sie mit lauter und deutlicher Stimme alle Neuigkeiten vermelden mußten, namentlich alle Verordnungen des Königs. Wenn der Prophet nun Wächter auf den Mauern Jerusalems verheißt, so denkt er an die Kirche des Neuen Testamentes, welcher der HErr treue Prediger geben wird, die die sicheren Sünder mit allem Ernst strafen werden. Sie sollen Gottes Gesetz mit solchem Ernst und solcher Schärfe predigen, daß man klar erkennen kann, daß kein Mensch durch sein eigenes Tun und Wirken selig werden kann. Die Wächter sollen nach dem Worte handeln, welches der HErr Hesekiel sagte: „Du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen." Hesek. 3, 17. Die Hauptaufgabe der Wächter des Neuen Testaments soll aber darin bestehen, daß sie den Bund Gottes verkündigen, den er mit uns Menschen durch seinen Sohn Christum geschlossen hat. So sagt der Apostel Paulus: „Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christus' Statt; denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus' Statt:

„Lasset euch versöhnen mit Gott!" 2 Kor. 5, 19. 20. Prediger, die den ganzen Ratschluß Gottes zur Seligkeit verkündigen, sind eine teure Gabe Gottes. Gott selbst schenkt sie seiner Kirche. Er selbst gibt ihnen die Botschaft, die sie verkündigen sollen. Können wir uns eine größere Gnade denken, als wenn der HErr selbst den Predigern die Botschaft mitteilt, die sie in seinem Namen verkündigen sollen? Da gilt dann mit vollem Recht, was der Prophet sagt: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen miteinander, denn man wird's mit Augen sehen, wenn der HErr Zion bekehret." Jes. 55, 7. 8. Welche Gnade, wenn der HErr durch rechtgläubige Prediger das Evangelium Tag und Nacht beständig verkündigen läßt!

Dir, liebe Festgemeinde, hat Gott nun während der vergangenen 75 Jahre solche Wächter gegeben, die dir beständig den ganzen Rat Gottes zur Seligkeit verkündigt und nichts verschwiegen haben, was nötig ist zur Erlangung deiner Seelen Seligkeit. Hast du nicht Ursache, heute ein besonderes Fest zu feiern, um dem HErrn für diese Gnade zu danken? Die Welt kann dieses freilich nicht verstehen. Sie kann wohl verstehen, daß ihr morgen die Gründung dieses Ortes feiern wollt. Aber ihr denkt heute mit Dank an die 75 Jahre zurück, in welchen ihr auf der grünen Aue des Wortes Gottes geweidet worden seid. Denkt heute daran, daß der HErr euch alle diese Jahre hindurch treue und rechtgläubige Prediger gegeben, die euch auf Grund der sonntäglichen Episteln und Evangelien den Weg zur Seligkeit zeigten, so daß keiner unter euch die Frage nicht beantworten können sollte: Was muß ich tun, daß ich selig werde? Kamet ihr zur Kirche, auf eure eigene Gerechtigkeit pochend, dann wurde euch gesagt: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnt ihr nicht das Reich Gottes ererben. Kamet ihr mit erschrockenen Herzen, die schwere Sündenschuld deutlich spürend, dann durftet ihr hören: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Das Wort Gottes hat in eurer Mitte schon Tausende von Kindlein durch das Wasserbad geheiligt. Wer will den herrlichen Segen ermessen, der euch zuteil wurde, daß euch von treuen Lehrern in zarter Jugend der Katechismus gelehrt wurde? Wie gar mancher unter euch kam mit schwerem Herzen in dies Gotteshaus, denn er hatte einer lieben Person das letzte Geleit zum Gottesacker gegeben; und siehe, hier wurde ihm der Trost gegeben: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Denkt an die schönen Passionsgottesdienste, wo euch ein herrliches Bild von eurem leidenden und sterbenden Erlöser entworfen wurde. Denkt heute an die ernsten Strafpredigten, an die lieblichen Trostpredigten! Wer will die Gnade ganz und völlig aufzählen?

Eure Wächter haben ihre Arbeit nicht nur öffentlich getan, sondern haben auch oft Privatseelsorge üben müssen. Der Prophet sagt in unserm Text: Die Wächter sollen Tag und Nacht nicht schweigen. Wie

mancher unter euch muß heute nicht an die schönen Trostsprüche denken, die ihm sein Seelsorger sagte, nachdem Gott durch eine Krankheit sein Herz für die Saat des Wortes Gottes empfänglich gemacht hatte! Wie oft war es nötig, daß der Pastor dem einzelnen nachgehen mußte, da er durch Satans List auf Abwege geraten war! Wie muß ein solcher heute nicht ganz besonders dem HErrn danken, daß er der hiesigen Gemeinde alle diese Jahre treue Wächter gegeben hat!

Seht, so haben die Wächter euch stets an den HErrn erinnert. Es hat an nichts gefehlt. Der HErr hat Kraft und Nachdruck gegeben zu der Predigt seines Wortes gemäß seiner Verheißung: Wer euch höret, der höret mich. Müßt ihr nicht bekennen: Wahrlich, der HErr hat uns mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern überaus reichlich gesegnet? Eure Kirche ist euch ein rechtes Bethel gewesen, ein Gotteshaus, von welchem ihr sprechen könnt: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus. Willst du nun dein Jubiläum recht feiern, dann mußt du vor allen Dingen dem HErrn für die empfangene Gnade von Herzen Dank sagen, daß er es nicht zugelassen hat, daß Satan die Verkündigung des Evangeliums verhindern konnte.

Aber eure Jubiläumsfeier muß nicht nur ein Danklied für empfangene Wohltaten enthalten, sie muß auch ein Versprechen einschließen, daß ihr in Zukunft Gottes Wort lieb und wert haben werdet. Davon wollen wir nun zweitens handeln.

2.

Der Prophet sagt in unserm Text: „Auf daß bei euch kein Schweigen sei, und ihr von ihm nicht schweigt.“ Der Prophet erwartet von der Kirche des Neuen Testaments, daß sie beständig dem HErrn danken wird für alles, was er an ihr getan hat. Die Christen in der Zeit nach Christi Geburt leben in der Zeit der Erfüllung, und sie sollten auch ganz anders von dem reden, was Gott zur Erlösung der Menschheit getan hat als die Gläubigen im Alten Testament. Wohl ist es nun wahr, daß ein Mensch mit dem Munde von den großen Taten Gottes reden kann, daß aber sein Herz nicht glaubt, was der Mund bekennt. Der Prophet fordert aber von den Christen im Neuen Testamente nicht bloßes Lippenbekenntnis. Der HErr sieht das Herz an. Wer wohl mit dem Munde bekennt, im Herzen aber nicht an Christum glaubt, dessen Lippenbekenntnis ist eigentlich Schweigen. Wenn der Prophet uns also auffordert, nicht zu schweigen, so meint er damit, daß wir die Botschaft des Evangeliums von ganzem Herzen glauben und annehmen. In unserm Herzen muß eine solche Liebe zu Gottes Wort sein, daß wir mit David sprechen: HErr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. Solche, die mit dem Munde bekennen, daß Christus der HErr ist, aber nicht von Herzen glauben, werden einst das schreckliche Wort hören: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Und, werte Festgenossen, sollte es nicht also bei uns stehen? Was hat Gott es sich doch kosten lassen, daß er dich von dem schrecklichen Fluche der Sünde befreit hat! Gottes eigener Sohn mußte am Stamm des Kreuzes den bitteren Tod erleiden. Gott muß uns nun sein Evangelium predigen lassen, und durch dasselbe muß er unsere Herzen also zubereiten, daß wir an Christum glauben. Er hat ja alles tun müssen, damit wir einst selig werden könnten. Sollte er nicht auch unser ganzes Herz beanspruchen dürfen? Sollte er nicht mit völligem Recht erwarten, daß wir ihm mit Herzen, Mund und Händen danken? Und doch gibt es keine Sünde, die so allgemein ist als eben gerade die Sünde des Undankes gegen Gott. Ja, daß man gegen das liebe Evangelium so gleichgültig, so undankbar ist, das ist die eigentliche Sünde. Der Mensch ist so stolz, daß er nicht durch Christum selig werden will, wie das Evangeliums uns kundtut. Er schweigt, wenn es gilt, von Herzen zu glauben und mit dem Munde zu bekennen, daß der im Evangelium geoffenbarte Weg der einzige Weg zur Seligkeit ist.

Laßt uns ja nicht wähnen, daß bei uns die Gefahr nicht vorhanden ist, in die Sünde des „Schweigens", des Undanks, des Unglaubens zu fallen. Der natürliche Mensch will nichts vom Evangelium wissen. Das zeigt sich so recht in diesen letzten Zeiten. Die Welt will Christo, dem Heilande, keine Ehre geben. Sie dient viel lieber ihren selbstgemachten Götzen. Sie denkt nur ans Irdische. Sie will nichts wissen von der großen Herrlichkeit, die Christus für alle Menschen durch sein saures Leiden und Sterben erworben hat. Wenn sie nur hier auf Erden ihre Sinneslust befriedigen kann, so ist ihr heißester Wunsch erfüllt. Kann sie recht viel Geld erwerben oder zu hohen Ehrenstellungen kommen, so ist sie zufrieden. Kann sie ein Vergnügen nach dem andern mitmachen, so findet sie das einen viel schöneren Himmel als den, worauf der Christen Hoffnung gerichtet ist. Wir leben in den letzten Zeiten, wo Satan mit Macht arbeitet, die ganze Welt zum Schweigen zu bringen, so daß die Botschaft von der freien Gnade in Christo nicht länger erschallen möge. Gerade eine rechtgläubige Gemeinde ist Satan ein Dorn im Auge. Wenn er es nicht fertig bringen kann, die Wächter zum Schweigen zu bringen, dann versucht er es dahin zu bringen, daß die Glieder einer solchen Gemeinde das Wort Gottes entweder gar nicht mehr hören oder doch demselben nicht mehr glauben. Lehrt uns nicht die Erfahrung, daß in einer Gemeinde, wo Gottes Wort schon längere Zeit verkündigt worden ist, oftmals die Zuhörer lau und gleichgültig werden? Satan arbeitet, es dahin zu bringen, daß der Zuhörer Herzen dem harten Boden gleichen, auf dem der Same keine Wurzeln fassen kann, oder dem Lande, wo Disteln und Dornen den Samen ersticken. Wie leicht könnte es dahin kommen, daß man wohl die Lieder mitsingt, daß man wohl die Predigten hört, daß man aber durch die Sorgen, den Reichtum und die Wollust dieses Lebens das Evangelium verachtet! Man hat dieselbe Predigt schon so oft gehört, und was man im über-

fluß hat, das kann man gar leichtlich geringschätzen und schließlich verachten.

Und mit dem Undank gegen das Evangelium ist es wirklich eine ernste Sache. Das Evangelium ist nur ein Menschenalter in einem Orte gewesen, wie uns die Geschichte nur zu deutlich zeigt. Wie bald nach Mosis Tod kam ein anderes Geschlecht auf, das den HErrn nicht fürchtete! Wie kurze Zeit war es doch, daß die vielen Gemeinden, die Paulus gegründet hatte, das Evangelium hochschätzten! Gott straft den Undank gegen das Evangelium damit, daß er das Evangelium schließlich wieder ganz hinwegnimmt. Den Juden, die des HErrn Predigt verachteten, sagte Christus: Das Reich Gottes wird euch genommen und den Heiden gegeben werden. Paulus schreibt ein ernstes Wort, wenn er zu den Thessalonichern spricht: Darum, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge. — Liebe Gemeinde, du hast nun Gottes liebliches Evangelium 75 Jahre gehört; 75 Jahre war bei dir kein Schweigen. Du willst doch gewißlich dasselbe in Zukunft behalten! Muß daher dein Versprechen am heutigen Tage nicht also lauten: HErr, auch in Zukunft soll bei uns kein Schweigen sein, denn wir werden dein Wort stets lieb und wert halten? Wir wollen von ganzem Herzen die Predigt glauben, die uns durch unsere Wächter verkündigt wird! Ja, und sollte die Welt noch 75 Jahre bestehen, dann wird an hiesigem Ort durch Gottes Gnade sich noch immer eine rechtgläubige Gemeinde finden, die sein Wort liebt und ehrt. Wie könnte es denn auch anders sein? Welch schreckliche Strafe folgte doch, wenn wir undankbar wären! Müßte Gott uns sein Evangelium nicht nehmen und einem andern geben, der dasselbe gerne hören würde? Um euch in diesem Vorsatze zu stärken, will ich euch an ein ernstes Wort Luthers erinnern, dessen Herz oft bekümmert war, wenn er die Gleichgültigkeit der Deutschen gegen das Evangelium sah: „Liebe Deutsche, kauft, weil der Markt vor der Tür ist; sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; brauchet Gottes Wort und Gnade, dieweil es da ist! Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist wie ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin, sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland, hin ist auch hin, sie haben nun den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt, hin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutsche dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet, denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greift zu und haltet, wer greifen und halten kann. Faule Hände müssen ein böses Jahr haben." Der HErr richtet heute an euch die wichtige Frage: „Wollt ihr auch weggehen?" Werdet ihr da nicht mit den Jüngern antworten: „HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn."

Versprecht ihr also heute dem HErrn, sein Wort stets lieb und wert

zu halten, dann wird es herrlich um euch stehen. O, so schweiget nicht, bis daß Jerusalem gefertigt und gesetzt werde zum Lobe Gottes auf Erden! Gott wird euch sicherlich sein Evangelium erhalten, solange ihr dasselbe schätzt. O, wie herrlich wird es dann stets in dieser Gemeinde sein! Dann wird es von ihr heißen: Es ist eine Stadt Gottes, fein, lustig, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Will euch Satan zum Schweigen bringen, dann werdet ihr sprechen: Wie kann ich dem HErrn vergelten alle Wohltaten, die er an mir tut? Und Gott der HErr wird euer schwaches Lob hier auf Erden in Gnaden annehmen, solange er euch in der streitenden Kirche bleiben läßt. Kommt er dann, um euch in die triumphierende Kirche zu nehmen, da werden dann eure Lippen nimmer schweigen. Dort wird dann im himmlischen Jerusalem die selige Gemeinde ein Loblied nach dem andern zur Ehre des Lammes singen. O, wie herrlich wird es da sein, wenn der himmlische Chor, bestehend aus unzähligen Seligen, mit verklärten Stimmen singen wird: „Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Gott helfe uns allen zu dieser Seligkeit um JEsu willen! Amen.

